

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHEBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3 gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 215 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart

Verlag und Redaktion:  
Allgemeines Jüdisches Familienblatt  
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 215 16  
Postcheckkonto Nr. 215 90  
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittags  
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 28; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaubachstraße 25

### Chronik der Woche

**Schalom Aschs „Gott der Rache“ als jüdischer Tonfilm.** Berlin. Alexis Granowsky, der frühere Direktor des Moskauer Jiddischen Akademischen Theaters, wird seinen ersten Tonfilm nach Schalom Aschs „Gott der Rache“ in deutsch, englisch, französisch und jiddisch drehen. Es wird das wohl der erste in jiddischer Sprache hergestellte Tonfilm sein.

**Die jüdischen Studierenden an der Wiener Universität.** Wien. Im vergangenen Wintersemester (1929/30) betrug die Zahl der jüdischen Studenten an den drei weltlichen Fakultäten der Wiener Universität 2156, unter einer Gesamthörerzahl von 9877. An der einzelnen Fakultät studierten unter 3000 Juristen 553 Juden, unter 2549 Medizinern 871 Juden, unter 4328 Philosophen 732 Juden. Unter 1041 außerordentlichen Hörern der drei Fakultäten waren 134 Juden.

**Ueberfall auf eine Jeschiwah in Pinsk.** Warschau. Eine Gruppe Hulgans drang in die Jeschiwah von Pinsk ein und mißhandelte die Insassen schwer. Schließlich gelang es den Jeschiwah-Studenten, die Hulgans hinauszudrängen. Einer der Bachurim, Jizchak Trewug, erhielt durch einen der Eindringlinge einen Messerstich und wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus überführt. Die Angreifer entkamen unerkannt. (Jta)

**Eine Ortsgruppe des Weltverbandes für Sabbatenschutz in Kitzingen.** Kitzingen. Dank den außerordentlichen Bemühungen des Herrn Bezirksrabbiners Dr. Joseph Wohlgenuth ist in Kitzingen eine Ortsgruppe des Weltverbandes Schomre Schabos gegründet worden, der sich sofort über 50 Mitglieder angeschlossen haben. Es wird erwartet, daß die neue Ortsgruppe, die bereits eine lebhaftige Tätigkeit aufgenommen hat, sich im Laufe der Zeit noch wesentlich vergrößern wird.

**Nathan Straus erhält die Goldene Medaille des amerikanischen Instituts für Sozialwissenschaft.** Newyork. Das National Institute of Social Sciences der Vereinigten Staaten verlieh dem großen jüdischen Philantropen Nathan Straus die Goldene Medaille in Anerkennung seiner Verdienste um die Menschheit. Nathan Straus hat die Milchsterilisation in allen Ländern eingeführt und dadurch Millionen Kindern das Leben gerettet. Er ist Begründer des Gesundheitszentrums in Palästina. (Jta.)

**Die türkische Regierung verbietet den „Jazzsänger“ als „ein Werk jüdischer religiöser Propaganda“.** Konstantinopel. Die türkische Regierung hat die weiteren Vorführungen des amerikanischen Tonfilmes „Der Jazzsänger“ mit Al Johnson, der seit zwei Wochen in einem Konstantinopeler Kinopalast gezeigt wird, verboten mit der Begründung, daß der Film „ein Werk jüdischer religiöser Propaganda“ ist.

**Eröffnung des jüdischen Volkshauses in Danzig.** Danzig. In Danzig wurde in diesen Tagen ein jüdisches Volkshaus eröffnet, welches Eigentum der Danziger Jüdischen Gemeinde ist. In dem Volkshaus sind u. a. die Lokalitäten des Unabhängigen Ordens Bnei Brith, das Büro des zentralen jüdischen Wohlfahrtsamtes, der Lesesaal der Jüdischen Gemeinde, die Bibliothek des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur untergebracht. Verschiedenen Vereinen und Institutionen steht ein Sitzungssaal zur Verfügung. (Jta.)

**Eine jüdische Fliegerin bricht Lindberghs Rekord.** Berlin. Wie aus Paris telegraphiert wird, hat die französische Fliegerin Lena Bernstein, eine Jüdin, einen neuen Weltrekord für Damen aufgestellt. Sie ist nach einem Fluge von 35 Stunden, 46 Minuten, 55 Sekunden auf dem Flugplatz Le Bourget gelandet und hat damit nicht nur den Dauerweltrekord für weibliche Flieger geschlagen, sondern auch den Weltrekord für Einzelflieger, den bisher Lindbergh innegehabt hatte, an sich gebracht.

### Scheitert der Palästina-Aufbau an der Bodenfrage?

Von Dr. Hugo Herrmann (Brünn)

Jede zionistische Darstellung des palästinensischen Bodenproblems muß mit der Feststellung beginnen, daß die zionistische Bewegung und Organisation zu keiner Zeit und in keinem ihrer Teile die Absicht gehegt hat oder hegt, den Aufbau des jüdischen nationalen Heims auf Kosten der arabischen Landbevölkerung oder zu ihrem Nachteil durchzuführen.

Tatsächlich würde eine zionistische Bewegung, die das Recht der Araber außer acht lassen wollte, sich selbst den Boden unter den Füßen entziehen. Sowohl von der moralischen als auch von der praktischpolitischen Seite würde eine solche Haltung in der jüdischen Welt, bei den politischen Faktoren des Völkerbundes und der Mandatarmacht und in Palästina selbst so große Schwierigkeiten entstehen lassen, daß sie gleichbedeutend wären mit einer restlosen Verunmöglichung des jüdischen Palästinaaufbaus.

Wir sehen also keinen so scharfen Widerspruch zwischen den beiden Seiten der Balfour-Deklaration und des Mandates, wie ihn die Shaw-Kommission wieder einmal entdeckt zu haben glaubt. Man muß nur das arabische Interesse, dessen Schutz uns genau so wichtig ist wie der Untersuchungskommission, nicht identifizieren mit dem, was einige Araber und einige Engländer in Palästina für dieses Interesse ausgeben. Diese ganz einseitige Auffassung, die sich die Mehrheit der Shaw-Kommission zu eigen gemacht hat, läßt sich an jedem einzelnen Punkte ihrer Darstellung aufzeigen.

Beginnen wir mit der Frage nach dem Ausmaß des in Palästina vorhandenen Bodens. Nach einer Schätzung der Palästinaregierung, die im Jahre 1925 durch den Kolonialsekretär im britischen Oberhaus mitgeteilt wurde, beträgt die gesamte Fläche Palästinas 27 Millionen Dunam. Hiervon wollen wir zunächst 7 Millionen Dunam des Negew (Südsteppe) und 7,5 Millionen Dunam nicht kulturfähiges Land abziehen, so verbleibt eine kulturfähige Fläche von insgesamt 12,5 Millionen Dunam. Davon waren, immer nach der erwähnten Mitteilung des Kolonialsekretärs, 9 Millionen Dunam durch Araber, 1 Million Dunam durch Juden und 2,5 Millionen überhaupt nicht bebaut. Von den 9 Millionen unter arabischer Kultur waren zwei Drittel bepflanzt, ein Drittel lag brach (die arabische Landwirtschaft in Palästina arbeitet noch immer mit dem Dreifeldersystem, so daß jeweils ein Drittel des Bodens brachliegt).

Es kann also schon nach dieser Darstellung kein Zweifel bestehen, daß, wenn das kulturfähige aber bisher nicht kultivierte Land aufgeschlossen wird, und wenn die Araber zu dem von den Juden mit Erfolg

eingeführten Fruchtwechsel ohne Brache übergehen, von vornherein mit Ausschluß des Negew 5,5 Millionen Dunam für landwirtschaftliche Kolonisation verfügbar sind, d. h. eine Fläche, die nahezu ebenso groß ist, wie die gesamte heute von Arabern in Palästina bebaute Fläche von 6 Millionen Dunam. Dazu kommt, daß es keineswegs sicher ist, daß man die 7 Millionen Dunam des Negew dauernd aus kolonialisatorischen Erwägungen ausschließen muß. Es wird allerdings mehrjähriger Versuche in größerem Maßstabe bedürfen, um festzustellen, ob nicht auch im Negew eine ziemlich weitgehende kolonialisatorische Tätigkeit entwickelt werden kann.

Im Vorstehenden wurde bereits das Problem der Intensivierung arabischer landwirtschaftlicher Methoden berührt. Dieses Problem ist tatsächlich eines der wichtigsten in dem ganzen Fragenkomplex und erfordert sorgsame Beachtung. Tatsächlich betreibt der Araber heute eine sehr extensive Landwirtschaft, wie ja schon das erwähnte Dreifeldersystem beweist. Aber warum arbeitet er so? Ist er zu indolent oder zu faul oder zu unwissend, um bessere Methoden anzuwenden? Nichts davon ist der Fall. Die Fellachen haben überall dort, wo sie jüdische Vorbilder in der Nähe haben, den vollgültigen Beweis dafür geliefert, daß sie lernen wollen und lernen können und daß sie fleißig sind; aber der Uebergang zu intensiveren landwirtschaftlichen Methoden erfordert in jedem Falle beträchtliche Investitionen, die sie sich nicht leisten können. Der Großgrundbesitzer macht keine Investitionen, und Pächter wie selbständige Kleinbauern sind in ihrer Mehrzahl völlig vermögenslos und schwer verschuldet. Wenn die großen Freunde der Araber in der palästinensischen Regierung für reichliche und billige Kreditmöglichkeiten für den arabischen Fellachen gesorgt hätten, dann wäre längst eine Intensivierung der arabischen Landwirtschaft in die Wege geleitet und weit größere Bodenflächen als bisher für jüdische Ansiedlung freigeworden.

Nicht nur in der Umgebung der jüdischen Pflanzungskolonien aus der Vorkriegszeit, sondern auch überall in der Nachbarschaft sowohl der Pflanzungskolonien als auch der Ackerbausiedlungen der Mandatsära hat sich der Wohlstand der arabischen Landbevölkerung mächtig gehoben. Und es ist geradezu unbegreiflich, daß die Shaw-Kommission aus den von ihr selbst festgestellten Tatsachen nicht die richtigen Schlüsse zu ziehen vermochte. Sie verlangt einen Schutz der Pächter auf jenen Latifundien, deren Boden in jüdische Hände übergeht. Warum fällt es ihr gar nicht ein, einen Schutz für jene Pächter zu verlangen, deren Boden

rie  
1930  
Anzahlung der Gewinne  
sofort  
M.  
swärts  
C 1  
r. 29630  
B  
B  
LEIPZIG  
benstein  
e Straße 48  
nachmittags  
elschule  
18a  
chule  
/18a  
ch der Berufs-  
e Lehrlingsab-  
e Lehrlingsab-  
wissenschaftliche  
und Herren.  
precher 13458.  
pottbillig!  
10% Rabatt  
ennig an  
illige Preise  
Fensterglas  
e), im Hof  
sing  
onen preiswert  
üller  
g Brühl  
Artikel  
Seiten  
AND  
phon 20594  
Kaffeestunde  
sik. Gedeck  
nchen Kaffee  
Schlagsahne  
te Bono-Ball



nicht verkauft wird und die trotzdem jede Möglichkeit erfassen, um ihre Sklavenexistenz gegen das immer noch bessere Leben des Tagelöhners zu vertauschen? Die Kommission erfährt und wiederholt in ihrem Berichte, daß die Pächter auf verkauften Böden, sobald sie eine vergleichsweise bescheidene Geldabfindung erhalten (im allgemeinen 10—50 Pfund pro Familie), schleunigst ihren angestammten Boden verlassen und gar nicht abwarten, ob die Regierung Maßnahmen zu ihrem Schutz treffen wird. Wie erklärt sich dieses merkwürdige Verhalten der Fellachen, die, wie die Shaw-Kommission, ihren arabischen Gewährsmännern folgend, in rührenden Tönen versichert, seit Generationen, ja manchmal seit Jahrhunderten auf dem gleichen Boden sitzen? Die Erklärung ist einfach: noch so lange Familientradition kann diese Fellachen nicht darüber trösten, daß sie auf diesem angestammten Boden mit vieler Mühe nur ein höchst kümmerliches Dasein fristen und im wesentlichen nur für den im Auslande im Ueberfluß lebenden Effendi, für das Steueramt und für den arabischen Wucherer in der Kreisstadt sich plagen. So wie ihnen die kleine Geldabfindung die erste Möglichkeit gibt, den undankbaren Boden zu verlassen, tun sie es auch sofort. Von der Perspektive des Fellachen aus bedeutet jedes derartige Gesetz nicht Schutz des Bauern, sondern Nötigung desselben, seine Arbeitsklaverei auch dann fortzusetzen, wenn er eine Möglichkeit fände, ihr zu entinnen.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß in vereinzelt Fällen arabische Fellachen, deren Boden in jüdische Hände überging, deklassiert wurden. Wenn der Araber, der 50 Pfund Abfindung erhielt, diesen Betrag nicht dazu verwandt hat, um sich anderswo eine etwas bessere Existenz aufzubauen, sondern das Geld z. B. verspielt oder vertrunken hat, dann allerdings ist er ins Lumpenproletariat hinabgesunken. Kann man für solche Fälle, die tatsächlich nach allen verlässlichen Informationen überaus selten sind, die Balfour-Deklaration, das Mandat oder die Juden verantwortlich machen? Freie Bahn für die jüdische Kolonisationsarbeit und zugleich Schaffung ausgiebiger und billiger Kreditmöglichkeiten für den Fellachen sind die Maßnahmen, die die Zahl dieser Fälle auf ein Minimum reduzieren werden.

Aus all dem Angeführten geht wohl zweifellos hervor, daß die Grundthese des Kommissionsberichtes, es sei in Palästina kein Platz für weitere landwirtschaftliche Kolonisation, unhaltbar ist. Es ist noch Boden in Palästina vorhanden und die Entwicklung der jüdischen Kolonisation weit entfernt davon, eine „große unzufriedene und landlose Bevölkerungsschicht“ zu schaffen, bringt gerade dem arabischen Bauern die erste Möglichkeit, sich aus der hoffnungslosen Plage unfruchtbarer Sklavenarbeit zu dem erheben, was uns, und wohl auch der Untersuchungskommission, als die nutzbringende Tätigkeit eines freien Bauern vorschwebt. Was vor allem nötig ist, abgesehen von der konkreten Ausführung der im Vorstehenden schon angedeuteten Agrarpolitik, das ist eine Abkehr von der bisher in vielen Stellen herrschenden verkehrten Auffassung vom wahren Interesse des arabischen Fellachen, einer Auffassung, die gar nicht aus einer wirklichen Analyse der Situation des angeblichen Objektes dieser Sympathien geschöpft ist, sondern aus den ebenso vehement wie geschickt vorgetragenen Darstellungen einer städtisch-arabischen Schicht, deren Vorteil mit einer freien Entwicklung des Fellachen ganz unvereinbar ist und die darum versuchten — im Falle der Shaw-Kommission ist dieser Versuch gelungen —, den Blick von den eigentlichen Hauptfragen, der Hebung des arabischen Bauernstandes und der Entwicklung des jüdischen nationalen Heims, abzulenken auf Fragen politischer, polemischer Natur, die wirklich unlösbar sind, weil die Parteien in diesem Streit gar nicht den Wunsch haben, die Fragen zu lösen, sondern sie dauernd wachzuhalten.

## Interessante Gespräche mit Clémenceau

Der langjährige Privatsekretär des kürzlich verstorbenen Georges Clémenceau, Jean Martet, hat Erinnerungen an seinen Chef unter dem Titel „Clémenceau im Selbstporträt“ herausgegeben. Das Buch, das in Form von Dialogen, die täglich zwischen dem Sekretär und Clémenceau geführt worden sind, enthält bemerkenswerte Mitteilungen über prominente Persönlichkeiten der Politik, der Kunst und der Finanz und behandelt in eigenartiger Weise die Stellung Clémenceaus zur Judenfrage.

### Besuch des Baron Rothschild bei Clémenceau

Clémenceau: Was gibt's Neues, Herr Sekretär?

Der Sekretär: Haben Herr Präsident nicht gelesen, daß ein großer Bankier Selbstmord begangen hat? Löwenstein.

Clémenceau: Löwenstein? No ja. Er war Jude.

Der Sekretär: Er war Bankier.

Clémenceau: Eine etwas zu lärmhafte Todesart, aus dem Flugzeug ins Meer zu springen... Apropos — Juden, fällt mir ein: Gestern war der alte Edmond de Rothschild bei mir. Der arme Alte hält sich noch ganz gut auf den Beinen. Nun, lieber Freund, diesen Edmond de Rothschild halte ich für den besten Juden unter allen Juden der Welt. Er saß hier neben mir und sprach äußerst vernünftig über die verschiedensten Dinge. Was von einem Bankier überrascht. Er sprach auch Dinge und brachte Anschauungen zum Ausdruck, die den Edelsinn des Herzens verraten. Dieser alte Edmond de Rothschild gehört nämlich zu jenen Menschen, die wirklich interessante Ansichten haben. Auch das war schließlich nicht der schlechteste Gedanke, dreißig Millionen Franc zur Errichtung von wissenschaftlichen Laboratorien an der Pariser Universität zu spenden. Wahrlich nicht der schlechteste Gedanke. Und er ist Jude! Und noch dazu was für selbstbewußter Jude! Und er ist stolz darauf, daß er Jude ist. Eines Tages, ich war gerade sehr schlecht gelaunt, begann ich vor ihm auf die Juden zu schimpfen. Da erhob sich der alte Herr, schlug mit der Faust auf meinen Tisch, auf meinen Ministerpräsidententisch, Herr Sekretär, und brüllte mir förmlich ins Gesicht: „Schweigen Sie, Herr Clémenceau, das Judentum und Israel sind das größte Volk auf dem Erdenrund!“ Und er begann mir einen Vortrag zu halten über die Makkabäer. Wissen Sie, Herr Sekretär, ich liebe die Makkabäer nicht. Aber das gefällt mir unendlich gut, wenn jemand sich nicht dessen schämt, was er ist, und vor allem sich nicht dessen schämt, daß er Jude ist. Denn ein Mensch kann nur so etwas sein, daß er es vollständig ist. Die übrigen Juden sind leider nicht alle so geartet wie der alte Rothschild.

### Dreyfus bei Clémenceau

Clémenceau: Habe ich Ihnen schon die Geschichte des Besuchs Alfred Dreyfus' nach seiner Rückkehr von der Teufelsinsel erzählt? Als er vom Bagno zurückkehrte, schrieb mir sein Bruder: „Ich bringe Alfred zu Ihnen.“ Es war eine unendlich interessante Szene. Stellen Sie sich einmal den Vaterlandsverräter vor, der nichts verraten hat. Der ältere Dreyfus erscheint bei mir mit einem Mann. Ich betrachte ihn genau. Vergleiche die beiden miteinander und ich dachte mir, das kann sein Bruder nicht sein. Wer mochte er sein? Er sah aus wie ein umherziehender Bleistifhändler. Und dennoch war er es: Alfred Dreyfus.

Der Sekretär: Hat Dreyfus die Bedeutung der Dreyfus-Affäre überhaupt verstanden und begriffen?

Clémenceau: Nicht eine Silbe! Er war der einzige, der die Dreyfus-Affäre nicht verstanden hat. Er stand dieser Affäre so fern, wie wenn er auf einem anderen Himmelskörper leben würde. Das war aber auch in Ordnung so, man konnte uns wenigstens nicht beschuldigen, daß er uns in den Kampf hineingetrieben habe. Armer Dreyfus! Meiner Meinung nach hatte er nicht um zwei Sous Verstand und Intelligenz. Was mit ihm passiert ist, hatte er bloß dem Mangel seiner Intelligenz zu danken. Malen Sie sich einmal die Szene aus. Man läßt ihn etwas niederschreiben, die Hand

Dreyfus' zittert. Man herrscht ihn an: „Sehr verdächtig, Herr Kapitän, warum zittert jetzt Ihre Hand?“ Dreyfus stottert irgend etwas, anstatt daß er, wie es am Platze gewesen wäre, klar und offen geantwortet hätte: „Meine Hand zittert? Was ist dabei? Was folgt daraus? Etwa, daß ich ein Vaterlandsverräter bin? Ich mache Sie aufmerksam, daß ich, wenn Sie aus dem Zittern meiner Hand solche Schlüsse zu ziehen wagen, und mögen Sie hundertmal mein Vorgesetzter sein, meine zitternde Hand sofort auf Ihr Gefäß hinhaue!“ Hätte Dreyfus so gesprochen, dann hätte es niemals eine Dreyfus-Affäre gegeben.

Der Sekretär: Herr Präsident, haben Sie ihn nicht ursprünglich auch für schuldig gehalten?

Clémenceau: Ja, aber diese Zeit dauerte nicht lange, denn binnen weniger Wochen waren wir alle geläutert. Die Dreyfus-Epoche hat übrigens Frankreich wohlgetan. Sie hat das öffentliche Leben ein wenig reingewaschen. Interessant ist, daß, als die Affäre zu Ende war, jeder seine frühere Position im französischen öffentlichen Leben wieder bezogen hatte. Und alle behielten ihre alten Grundsätze. Dieser Judenhaß der Anti-Dreyfusards ist überhaupt eine ganz eigenartige Sache. Sie mögen die Juden nicht und glauben, daß ihnen, weil sie die Juden hassen und irgendeinen sogenannten Patriotismus erfinden, sodann alles erlaubt ist: Sie dürfen Recht und Gerechtigkeit, die Menschlichkeit, die Gesetze mit Füßen treten. Nein, mein lieber Freund, das sind ungläubliche Uebertreibungen.

Der Sekretär: Aber darüber, daß Dreyfus unschuldig ist, müßte jeder, besonders nachdem der Verrat Esterhazys bekanntgeworden war, im klaren sein.

Clémenceau: Aber ich bitte Sie, damals handelte es sich ja nicht mehr darum, ob Dreyfus schuldig ist. Es ging vielmehr darum, ob das gesamte Judentum schuldig ist oder nicht, und darum, ob es wichtig sei, daß das Heer einen jüdischen Verräter habe oder nicht, und dergleichen mehr. Uebrigens habe ich hier einen Brief, den Dreyfus am letzten Tage des Weltkrieges an mich gerichtet hat.

Der Sekretär nimmt den Brief zur Hand. Er hat folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Ministerpräsident! Ich wartete, bis die Flut der Gratulationen, welche Ihnen anlässlich des Abschlusses des Weltkrieges zuströmte, vorüber ist. Ich melde mich erst heute, um Sie zu dem großen Siege und auch zu Ihrem Geburtstag zu beglückwünschen. Ich habe die Vergangenheit nicht vergessen und mein Gedächtnis ist treu geblieben. Ich will Ihnen bloß sagen, daß die ganze Welt Sie den ‚Vater des Sieges‘ nennt. Empfangen Sie, Herr Ministerpräsident, den Ausdruck meines wärmsten Grußes.“

Alfred Dreyfus, Major,  
Kommandant der Artillerieabteilung in Orleans.“

### Citroën bei Clémenceau

Der Sekretär: Herr Präsident, was für großartiges neues Auto haben Sie? Was haben Sie mit Ihrem alten Citroënwagen gemacht?

Clémenceau: Ich sage es Ihnen sofort. Ich fuhr zum Autokönig Citroën. Ich übergab ihm einen alten Wagen und sagte, daß ich ihn gegen einen neuen umtauschen möchte. Citroën sah mich an und antwortete: „Geht in Ordnung, Herr Präsident, aber von einem Mann, wie Sie, der Frankreich gerettet hat, kann ich auch nicht einen Sou annehmen.“ Ich schauete ihn verständnislos an, denn es gibt nur wenige Franzosen, die mit mir in einem solchen Ton zu sprechen pflegen. Dann sagte ich ihm: „Hören Sie, Citroën, der Einfall ist nicht schlecht. Ich nehme das Geschenk an, hingegen nehmen Sie diese zehntausend Franc und widmen Sie sie in meinem Namen Ihren Arbeitern.“

Der Sekretär: Und hierauf erhielten Sie diesen herrlichen neuen Wagen. Ich höre übrigens, daß Citroën Ihren alten Wagen nicht verkaufen will.

Clémenceau: Auch ich habe davon gehört. Angeblich will er den Wagen einem Museum schenken. Ein seltsamer Mensch, dieser Citroën. Jude. Aber er ist ein sehr guter Jude. Denn Sie müssen wissen, lieber Freund, es gibt auch sehr gute Juden.

**Herren-Hüte u. Mützen**  
Niedrigste Gruppenpreise  
**Julius Müller**  
Petersstr. 30 + Universitätsstr. 26  
und Leipzig-Gohlis, Hallische Str. 87-89



Beachten Sie meine  
**Neueröffnung!!**  
Universitätsstr.  
**26**  
Größtes Herrenhut-  
geschäft Leipzigs  
7 Schaufenster

Ber  
tete die  
lästina  
der vo  
besuch  
nete  
Arnim  
stina  
leitung  
dann  
nächst  
weg de  
Meer  
nissen  
nächst  
Faltbo  
jüdisch  
Primit  
lung i  
Pflicht  
nachde  
einen  
gemac  
beschw  
Sprach  
tes“ h  
Kämpf  
Jahre  
minost  
Feld,  
sich.  
dieses  
sieht i  
dafür.  
nende  
— In  
Arnim  
der Sie  
Stadt  
fenheit  
Entbe  
durch  
keiten  
natürl  
miterl  
auf d  
Worte  
nich  
Nac  
fall a  
Erleb

d

V

Es is  
Ausein  
Jewish  
zwischen  
zionist  
verneht  
bestim  
Jewish  
der nie  
stische  
Dies h  
Bildun  
Agency  
auch Z  
len. D  
als Zi  
Nichtz  
stische  
nach i  
nisten.  
treter  
jährig  
und se  
daß d  
in die  
sämtli  
rende  
sind.  
des ist  
Die  
Zionis  
und  
Wider



## Für die palästinensische Frauenarbeit

Berlin. (JTA) Am 29. April veranstaltete die Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina im Eden-Hotel einen Teenachmittag, der von einigen hundert Teilnehmerinnen besucht war. Frau Dr. Nadja Stein eröffnete die Veranstaltung; hierauf sprach Arnim T. Wegener, der im Vorjahre Palästina besucht hat, einige Worte als Einleitung zu seiner Vorlesung. Der Dichter las dann mehrere Kapitel aus seinem demnächst erscheinenden Buche: „Am Kreuzweg der Welten, Eindrücke vom Kaspischen Meer bis zum Nil“, die von seinen Erlebnissen im jüdischen Palästina handeln. Zunächst schilderte er in einem Abschnitt: „Im Faltboot über den Geigensee“ das Leben jüdischer Fischer am See Tiberias. Die Primitivität ihres Lebens, ihre Verwurzelung im Boden und in der Arbeit, ihre Pflichttreue, die Feste und Tänze, aber auch nachdenkliche Gespräche mit ihnen hatten einen tiefen Eindruck auf den Reisenden gemacht und wurden hier in einer ebenso beschwingt-musikalischen wie realistischen Sprache geschildert. „Das Dominospiel Gottes“ hieß ein zweites Kapitel, das in die Kämpfe und Wirren um die Klagemauer im Jahre 1929 einführt. Wie in einem Dominospiel fügt sich Stein an Stein in das Feld, ein Ereignis zieht das andere nach sich. Der Dichter stellte die Frage, wann dieses Spiel beendet werden wird, und er sieht in der Aktivität der Juden die Grenze dafür. Für diese aber stellte er die mahnende Frage: Wenn nicht jetzt, wann dann? — In einem letzten Abschnitt berichtete Arnim T. Wegener über seinen Besuch in der Siedlung Beth Sera unter dem Titel: „Die Stadt der Erde.“ Er schildert voller Ergriffenheit das Leben der Siedler in Armut und Entbehrung, ihre Fortschritte und ihr Sichdurchsetzen gegenüber allen Schwierigkeiten. Die Feier des Sederabends in ihrer natürlich-volkstümlichen Weise durfte er miterleben, er sah einen uralten Kampf sich auf diesem Boden erneuern, der in den Worten: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ beschlossen liegt.

Nach dieser mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen, durch die Stärke der Erlebniskraft wirkenden Vorlesung sprach

Frau Nanni Margulies aus Palästina über die Bedeutung Palästinas für die Frauen des Landes und aller Länder. Das Land, früher ein Gegenstand der Träume, ist jetzt ein Feld der Arbeit und der Verantwortung. Die Aufgabe der Frauen ist, an der Schaffung produktiver Menschen mitzuarbeiten. Arbeit für das Kind geht voran. Ein normales jüdisches Leben vermag die Jugend ganz anders zu beeinflussen. Die Feste in Palästina tragen in stärkstem Maße zur jüdischen Formung der jungen Generation bei. Besonders wichtig ist die Fürsorge für die Waisenkinder, solange die Regierung diese Fürsorge nicht übt. Die heranwachsenden Mädchen müssen wirtschaftliche Ausbildung erhalten. Die Landwirtschaft ist hierbei der Mittelpunkt. Auch die Stadtbevölkerung muß erfaßt werden. In Tel Aviv hat man Wirtschaftsgärten um Wohnhäuser angelegt. Berufsberatung und Abendkurse sind erforderlich. Manches ist auf all diesen Gebieten schon geschaffen, aber unsere Kräfte reichen noch immer nicht aus. Die Judenheit der Welt muß im Interesse der Gesamtheit des Volkes die Mittel dafür geben. Palästina war früher das Land unserer Väter, jetzt soll es das Paradies der Kinder sein. — Mit einem Appell Frau N. Steins zur Unterstützung der Arbeit der Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina und zum Eintritt in die Organisation schloß die Veranstaltung.

### Dr. B. Kahn und D. Schweitzer in Polen

Warschau. (JTA.) Am Sonntag, dem 4. Mai, sind der Direktor des Joint Distribution Committee in Europa, Dr. Bernhard Kahn und der Direktor-Stellvertreter und Finanzadministrator des Joint Dr. D. Schweitzer aus Berlin in Warschau eingetroffen und wurden von den Führern des polnischen Judentums und jüdischen sozialen Fürsorge in Polen sehr herzlich empfangen.

Dr. Bernhard Kahn wird sich während seines für eine Dauer von zwei Wochen berechneten Aufenthaltes in Polen dem Studium der wirtschaftlichen Lage des polnischen Judentums und der Wirksamkeit der vom Joint Distribution Committee unterhaltenen oder unterstützten Institutionen widmen und zahlreiche Orte in allen Teilen Po-

lens besuchen und der Leitung des Joint Distribution Committee in Neuyork über seine Wahrnehmungen berichten. Es ist bekannt, daß Dr. Bernhard Kahn ein Anhänger jener neuen Arbeitsmethode des Joint Distribution Committee ist, die sich in der Gewährung konstruktiver Hilfe an die verarmte jüdische Bevölkerung durch eigene Gesellschaften für soziale Fürsorge des polnischen Judentums ausdrückt. Diese Methode verteidigt Dr. Kahn in den Sitzungen der Foundation gegenüber Anhängern des alten Systems der reinen Wohltätigkeit.

Dr. D. Schweitzer wird sich während seines Aufenthalts in Polen dem Studium der sozialen Finanzinstitutionen (Kreditgenossenschaften usw.) des polnischen Judentums widmen.

In führenden jüdischen Kreisen Polens sieht man in dem jetzigen Besuch von Dr. Kahn und Dr. Schweitzer einen Beweis verstärkter Interessen des Joint Distribution Committee für die augenblickliche Lage des polnischen Judentums.

### Jiddische Kulturtag in Rußland

Lateinisches Alphabet für Jiddisch. — 90 000 Zöglinge der jiddischen Schule

Moskau. In der in diesen Tagen stattgefundenen Konferenz der jiddischen Kulturarbeiter für die gesamte Ukraine machte Kamenstein den Vorschlag, das lateinische Alphabet an Stelle des hebräischen für die jiddische Sprache einzuführen. Die Konferenz stimmte diesem Vorschlag zu und faßte eine Resolution, in der die zentrale orthographische Kommission aufgefordert wird, diesen Beschluß durchzuführen. Die jiddische Presse wird aufgefordert, die Frage der Einführung des lateinischen Alphabet zur öffentlichen Diskussion zu stellen.

Gemäß einem Beschlusse des ukrainischen Metallisten-Vereins begab sich eine Gruppe jiddischer Schriftsteller in die Zentren der Metallindustrie der Ukraine, um die breiten Massen der Metallarbeiter über die jiddische Literatur in der Sowjetunion aufzuklären.

Die Charkower Zeitung „Stern“ teilt mit, daß die Sowjetschulen mit jiddischer Unterrichtssprache in der Ukraine von 90 000 jüdischen Kindern, das sind 52 Prozent aller jüdischen Kinder im schulpflichtigen Alter, besucht werden. Außer einem großen Netz von Elementar- und Mittelschulen mit jiddischer Unterrichtssprache gibt es auch mehrere jiddische pädagogische Hochschulen in allen Teilen der Sowjetunion. Ein wichtiges Gebiet bilden die technischen Fachschulen mit jiddischer Unterrichtssprache, von denen es allein in der Ukraine etwa 100 gibt. Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß das jiddische Bildungssystem in Sowjetrußland eine große Zukunft hat.

## Probleme des Revisionismus

III. Die Struktur der Jewish Agency

Von Dr. M. J. Bodenheimer, Köln

(Fortsetzung und Schluß.)

Es ist kein Wunder, daß dies schon jetzt heftige Auseinandersetzungen zwischen den Führern der Jewish Agency zur Folge gehabt hat. Diese Kluft zwischen den nichtzionistischen Führern und dem zionistischen Zweck der Mandatspolitik kann wohl vernebelt, aber nicht überbrückt werden. Das Statut bestimmt zwar, daß als ein Nichtzionist in der Jewish Agency nur derjenige betrachtet werden soll, der nicht auf Grund seiner Zugehörigkeit zur zionistischen Organisation in diese gewählt worden ist. Dies hat aber eine seltsame Konsequenz. Die zur Bildung der nichtzionistischen Hälfte der Jewish Agency berufenen Körperschaften können demnach auch Zionisten als ihre Vertreter in die Agency wählen. Diese werden aber dann in der Agency nicht als Zionisten, sondern kraft ihrer Delegation als Nichtzionisten betrachtet und nur die von der zionistischen Organisation gewählten Vertreter sind hiernach im Sinne des Statuts der Jewish Agency Zionisten. Tatsächlich sind aber nun zahlreiche Vertreter dieser nichtzionistischen Körperschaften langjährige Mitglieder der zionistischen Weltorganisation, und so ergibt sich die fast komisch wirkende Folge, daß die drei Mitglieder, die jetzt als Nichtzionisten in die Exekutive der Jewish Agency eingetreten sind, sämtlich hervorragende und seit langen Jahren führende Mitglieder der zionistischen Weltorganisation sind. Diese Verschleierung des tatsächlichen Zustandes ist auf die Dauer unerträglich.

Die Mitglieder der Agency, die nichts mit dem Zionismus und seinem Ziel zu tun zu haben glauben und sich bewußt davon scheiden, haben diesen Widerspruch ja wohl auch erkannt und versuchen

dem verhängnisvollen Kreis zu entinnen. Sie haben dafür zwei Gesichtspunkte gefunden. Sie erklären den Mandatszweck der Schaffung der nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina für ein rein philanthropisches Unternehmen. Das erinnert stark an den Witz von jenem getauften Juden, der seinen Pastor am Freitagabend zum Fischessen einlud und ihm dann eine gebratene Gans vorsetzte. Als der Pastor ärgerlich auf das Fastengebot hinwies, erwiderte der neu getaufte Christ: „Als Sie mich taufte, sprengten Sie dreimal Wasser auf mich und sagten dabei, „Du warst ein Jude, jetzt bist Du ein Christ“. So habe ich es auch mit der Gans gemacht, und jetzt ist sie ein Fisch.“

Diese Leute haben so aus der zionistischen Gans einen neutralen Fisch gemacht. Jetzt können sie ruhig von dieser Speise essen.

Noch schlimmer ist die zweite Sorte. Diese schiebt dem zionistischen Programm Zwecke unter, die ihm fremd oder ganz nebensächlich sind. Sie sagen, die nationale Heimstätte in Palästina beziehe sich nur auf die in Palästina wohnenden Juden, obgleich es klar ist, daß nur durch Einwanderung und Einbürgerung von bisher in der ganzen Welt zerstreuten Juden in Palästina diese Heimstätte errichtet werden kann. Sie sagen aber dann weiter, der Zionismus verfolge eine nationale Gopolitik, die sie ablehnen. Nun kann nicht geleugnet werden, daß es Zionisten gibt, die diesen Standpunkt vertreten. Es steht aber andererseits auch fest, daß die Gopolitik kein zionistischer Programmpunkt ist. Die im Baseler Programm vorgesehene Hebung des Selbstgefühls und Volksbewußtseins der Juden ist ausdrücklich nur als Mittel zum Zweck der Errichtung der öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina bestimmt. Sie ist also nicht Selbstzweck und bedingt keinesfalls eine Zusammenfassung der Juden für irgendwelche politische Aufgaben im Golus. Es steht aber andererseits auch fest, daß es Gruppen von Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlung gibt, die eine nationaljüdische Politik betreiben und sogar aus diesem Gesichtswinkel heraus die erbittertsten

Feinde des Zionismus sind. Ich erinnere nur an den jüdischen Bund in Polen und Amerika und an die jüdischen Kommunisten in Rußland.

Kennzeichnend für diese Gruppen ist, daß sie die jiddische Sprache als Nationalsprache betrachten und die Zionisten in ihren Ländern insbesondere deshalb bekämpfen, weil diese für das hebräische Schulwerk und die hebräische Sprache eintreten und die jiddische Sprache als Volkssprache verwerfen.

Die Gopolitik war stets ein Streitpunkt unter den Zionisten, und es gibt heute nur wenige Vertreter dieser Richtung, die allerdings in Deutschland eine zeitlang einen bestimmenden Einfluß geübt haben. Es hilft also nichts, wenn die Nichtzionisten der Jewish Agency versuchen, auf diese Art vom Zionismus abzurücken. Im Gegenteil, es muß klipp und klar gesagt werden, entweder sind die „nichtzionistischen“ Mitglieder der Jewish Agency Zionisten, oder sie gehören nicht in die Agency. Die Folge dieses Zwiespaltes ist ein tiefgründiges gegenseitiges Mißtrauen. Bei den Zionisten kommt hinzu, daß nach der Erweiterung der Jewish Agency der Kongreß keinen Sinn mehr hat. Er ist nichts weiter als ein Wahlmännerkollegium für die Ernennung der zionistischen Mitglieder der Jewish Agency. Diese betreibt durch ihr Administrativkomitee und durch die gemeinsame Exekutive ausschließlich und allein die zionistische Politik. Aus diesem Dilemma gibt es keinen anderen Ausweg als eine Umbildung der zionistischen Organisation zu einer Weltorganisation, die als einzigen Zweck die Errichtung der nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina haben soll.

Ob diese Organisation dann zionistisch oder nichtzionistisch heißt, ist ganz gleichgültig. Keinesfalls darf aber die demokratische Grundlage dieser Organisation dadurch durchbrochen werden, daß nach einem ganz unkontrollierbaren System Personen in die Jewish Agency gewählt werden, die durch ihre Weltanschauung und organisatorische Verbindung keinerlei Gewähr dafür bieten, daß der Mandatszweck für sie eine ernste und heilige Aufgabe ist.



# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Rußland und die Juden

Von Josef Kopta

Josef Kopta, einer der bekanntesten tschechischen Schriftsteller und ein guter Kenner russischer Verhältnisse, hat ein Buch geschrieben, das den Titel „Weg nach Moskau“ führt. Ihm ist das folgende Kapitel entnommen, das, 1927 geschrieben, vom Weitblick des Verfassers zeugt, der bereits damals die antisemitische Welle im kommunistischen Rußland vorhersagte.

Die russische Stadt aus der Zeit vor der Revolution kannte zwei Disziplinen, in denen es Juden zu einer besseren gesellschaftlichen Stellung bringen konnten: die Schilder der Aerzte, besonders der Zahnärzte, und die Firmen der Apotheken verriet, wohin die Russen die Juden ohne Beschränkung eindringen ließen. Aus der Zeit meiner Gefangenschaft erinnere ich mich noch gut an die Apotheker in dem Marktflecken, die sich bei uns mit offenkundiger Sympathie nach der Gesundheit Kaiser Franz Josefs erkundigten. Oesterreich verband sich den unterdrückten russischen Juden mit der unbestimmten Vorstellung eines jüdischen Paradieses, in dem ihre Glaubensgenossen auf vielen Gebieten führende Plätze erobert hatten. Der Zutritt zum Staatsdienst war den Juden in Rußland grundsätzlich versperrt; die Juden konnten weder Staatsbeamte noch Offiziere werden, und außer Ärzten und Provisoren bestenfalls noch Bankdirektoren (selbst dann traten sie noch oft zu den Pravoslaven über), Violinvirtuosen und Operndirigenten, im Handwerk hauptsächlich Uhrmacher und Schneider. Aber selbst dabei wurde ihnen von Zeit zu Zeit ins Gedächtnis zurückgerufen, daß sie bloß ein geduldetes Element seien, und damit der Jude dies nicht vergesse, wurden Pogrome inszeniert, bei denen von der aufgehetzten Menge viele von dieser Nation der Paria fast wörtlich gekreuzigt wurden. Die entsprechende Stimmung dazu war durch irgend ein Ritualmördchen geschaffen worden, bei dem das pravoslavische Blut des ermordeten Jünglings oder Mädchens auf die Juden fiel, und mit ihm zugleich die Rache des russischen Volkes, das durch die Zeitungen der Schwarzen Hundert und gut verteilten Hetzer aufgewiegelt worden war. Von diesem Gesichtswinkel aus müssen wir das russische Heute beurteilen, wenn wir die ungeheure und oft verblüffende Anteilnahme des jüdischen Elementes an der Revolution und dem Regime, das sie eingesetzt hat, betrachten.

Es ist zu verstehen, daß ein durch das Zarentum so entrechtetes, gehetztes und bedrücktes Volk eine solche Anzahl von Revolutionären hervorgebracht hat. Es gab in Rußland keine politische Partei, die auf den Sturz des Zarentums hinarbeitete und die nicht Juden an führenden Stellen aufzuweisen gehabt hätte. Nicht nur die marxistischen Bolschewiki und Menschewiki, sondern auch eine programmatisch so russische Partei wie die Sozialrevolutionäre, die sich auf das Bauerntum und die Dorfbevölkerung stützten, zählte zahlreiche Juden zu ihren Ideologen und es ist sicherlich bezeichnend, daß in den Pogromen, welche nach den Ausbrüchen der Revolution von 1905 hervorgerufen wurden, das zaristische Regime versuchte, die Revolution auch dadurch zu diskreditieren, daß es sie zu einem jüdischen Unternehmen stempelte, das die Oberhoheit über das pravoslavische Rußland anstrebte.

Wenn die Führer der ersten Revolution am Ruder geblieben wären, die die Demokratie und Gleichberechtigung aller Nationen gepredigt hatten, hätte die gesetzgebende Körperschaft viele jüdische Abgeordnete der nichtbolschewistischen Parteien umfaßt und sie wären bestimmt auch in die Regierung gekommen, was übrigens schon einmal der Fall war. Daß ihrer bei den Bolschewiki noch mehr waren, läßt sich aus dem Radikalismus ihres Programms erklären, das übrigens mehr eine Sache des Intellektes als eine des Herzens war. Da dieses Programm nun außerdem ein Experiment par excellence erforderte, so konnte dieses vielleicht eher einer wagen, der dem Sentiment weniger zugänglich schien, als der kernige Bewohner des Landes, das da mit eisiger Gültigkeit auf den Vivisektionstisch gelegt werden sollte.

Die heutige Situation in Rußland zeigt uns sehr klar, daß man auch unter den bolschewistischen Führern die russischen und jüdischen Elemente unterscheiden müsse. Wir erleben die Epoche mit, die einen überwiegenden Prozentsatz russischer Bolschewisten in die Regierung schickt und die hauptsächlich aus jüdischen Elementen zusammengesetzte Opposition aus dem Schoß der Partei entfernt, ja sogar in die Verbannung schickt. Und nicht nur das. Es ist sicher, daß die herrschende Gruppe,

die auf den inneren Rhythmus des Landes empfindlicher reagiert, ihn tiefer erfaßt und deshalb auch mehr bemüht ist, um einen harmonischen Einklang zwischen ihm und ihren führerischen Plänen.

Man kann einer Agitation auf den Grund kommen, die die Erfolge der Opposition dadurch paralytischieren will, daß sie auf ihr Judentum hinweist. Das geht allerdings im Geheimen vor sich, offenbar von Zelle zu Zelle, und ist so wie Oel, das in die Flämmchen des russischen Hasses gegossen wird, der im Volk gegen das Judentum niemals ganz erstickt ist. Und so kann es geschehen, daß man auf die Frage, wer die Oberhand behalten wird, ob Trotzki oder Rykow, die Antwort eines Arbeiters hört: „Wir haben genug auf jüdische Art herumexperimentiert, wir müssen den Sozialismus russischer gestalten.“ Er hat recht in dem Sinne, daß der Entwicklungsabschnitt, den die SSSR jetzt durchmacht, in höherem Maße mit der Entwicklung und mit der sogenannten „Erziehung der Massen“ rechnet, als mit einer durchgreifenden und mechanisch diktierten Umwandlung des Landes in eine sozialistische Gesellschaft nach der strengen Schablone der marxistischen Orthodoxie. Das Genossenschaftswesen, das neuerdings belebt wurde und der Operationspunkt der neuen wirtschaftlichen Struktur geworden ist, der bedenkliche Rückgang des russischen Dorfes, dieses Hauptbestandteiles des russischen Staates, das lebendige Verständnis für die Erhaltung gewisser Eigenarten der russischen Seele und der der Tradition ergebenden menschlichen Natur, schließlich die eingestandene Erkenntnis, daß es Dinge gibt, die durch keinen Terror neu und gebrochen werden können, das alles sind die Kennzeichen des heutigen Regimes, in welchem neben Stalin, der Grusine ist, die Russen Rykow, Bucharin und Kalinin stehen. Aber die Opposition Trotzki's, Kamenews, Sinowjews, Radeks und Smilgas (alle, die in ihr irgend etwas bedeuten, sind Juden) lehnt den Evolutionismus der Regierung ab und kündigt, daß die Errungenschaften der proletarischen Revolution, die von der offiziellen Politik bedroht erscheinen, nur mit den Mitteln der Gewalt erhalten und eingeordnet werden können.

Der Abgang dieser Gruppe ehemaliger Führer in die Opposition bedeutet aber nicht, daß gleichzeitig auch die jüdischen Elemente aus dem Staatsdienst sich entfernt hätten. Ich habe schon gesagt, daß die Größe ihres Anteiles geradezu verblüffend ist. Diesen Eindruck gewannen in Moskau auch viele ausländische Kommunisten. Diese Erscheinung zu erklären, die natürlicher ist als auf den ersten Blick scheint, ist nicht schwer.

Sie wird einerseits dadurch verständlich, daß die unterdrückten jüdischen Gruppen sehr zahlreich unter den Revolutionären vertreten waren. Als der Staat bei der Einführung der Diktatur seine alte Bürokratie verlor, als die Intelligenz aus den Sätteln geworfen wurde oder ihrerseits das neue Regime sabotierte, mußten diese Lücken durch irgendwen ausgefüllt werden. Das ganze russische Judentum mußte von allem Anfang an ein freudiges Zutrauen zu einem Regime haben, dessen Leitung in solchem Maße von seinen Leuten gehalten war; das ganze russische Judentum war bereit, dieses Regime zu stützen und trat, oft mit größerem Zutrauen aufgenommen als das russische Element, in die entstehenden Lücken ein. In der sowjetistischen Staatsordnung, die die Grundlage der neuen Staatsverhältnisse darstellte, kam der ganze Apparat von Funktionären der kommunistischen Partei mit einem namhaften Prozentsatz von Juden zu den führenden Stellen.

Wenn heute das Kommissariat für Handel und jenes für äußere Politik in seinen Beamten hauptsächlich jüdisch ist, so zeigt dies klar, für welche Gebiete die Juden besonders qualifiziert waren. Dabei ist aber interessant, daß man Juden hauptsächlich dort trifft, wo es um die sogenannte „Kleinarbeit“ geht und daß an der Spitze der Sowjets fast ausschließlich Russen stehen, die viel-

leicht eine größere Neigung zum Dirigieren und zur großen ideologischen Auseinandersetzung haben. (Auch Lenin war mehr Ideologe und Trotzki hauptsächlich Organisator.) Oft habe ich erfahren, daß es bedeutet, flinker, besser und rationeller bedient zu werden, wenn man in die Hände eines jüdischen Sekretärs oder Verwalters kommt. Das schließt nicht aus, daß man auch Faulenzern begegnet, die eine möglichst wenig mühevollen Arbeit gefunden haben und offenkundig auf Kosten der Protektion leben. Ich erinnere mich eines Dolmetschers, der schon seiner Körperbeschaffenheit wegen nie ein Kämpfer hätte sein können und doch mit einer stolzen Geste auf eine Fabrik wies, die wir besichtigt hatten und großsprecherisch sagte: „Diese Fabrik mußten wir in blutigen Kämpfen aus den Händen des russischen Kapitals reißen.“

In diesen Worten liegt aber auch etwas von dem, was alle Juden empfinden und was ihnen am Gesicht abzulesen ist. Sie sind sich stolz der Verdienste bewußt, die ihre besten Menschen um die Revolution haben und glauben daran, daß ohne sie die Russen es nicht so weit gebracht hätten. Wenn man in die jüdische Gasse geht, fühlt man, wie sie noch in einer ersten Freude lebt über die Freiheit, mit der sie so reich beschenkt worden ist. Es sieht oft so aus, als könne sie ihren Augen nicht genug trauen, die sich immer wieder der Vergangenheit zuwenden und vergleichen, was der Jude im Rußland von gestern war und was er heute ist. Bei einem „Abend der Nationen in SSSR“ spielten auch jüdische Künstler und führten einen grauenhaften Abriß aus der Zeit der Kiewer Pogrome auf. Es war, als wollten sie besonders dem russischen Publikum in Erinnerung bringen, was ihr Volk in diesem Lande gelitten habe, als wollten sie ihren Anspruch auf Sonne begründen. Wie weit aber diese Vergangenheit im russischen Volke wirklich überwunden ist, läßt sich heute noch nicht feststellen — sicher ist, daß durch diese Umwälzungen der Antagonismus der Rassen noch gewachsen ist. Besonders der Stambewohner Moskaus, der an die Juden in seiner Stadt nicht gewöhnt ist, spricht von einer Invasion der Juden in der alten russischen Hauptstadt und schafft sich wenigstens dadurch Erleichterung, daß er ein paar neue „Jüdische Anekdoten“ erzählt. Und er muß gar kein „Bourgeois“ von früher sein, dieser Anekdotenerzähler. Er kann auch ein guter russischer Arbeiter sein.

(Aus dem Tschechischen von Karl Baum)

### Vom Halsmann-Prozeß

Die Statistik über den Fall Halsmann, der einhalb Jahre die Gerichte und die Öffentlichkeit beschäftigte, ergibt recht interessante Ziffern.

In 18 Verhandlungstagen wurde der Verhandlungsstoff behandelt. Der erste Prozeß währte vom 13. bis zum 16. Dezember 1928, der erste Teil des zweiten Prozesses vom 9. bis 18. September und der zweite Teil vom 16. bis 19. Oktober 1929. Einschließlich des Lokalaugenscheins wurde in hundertvierzig Stunden die Materie bewältigt.

Die Gerichtskosten in Innsbruck belaufen sich annähernd auf 25 000 Schilling, die Anwaltskosten nach Innsbrucker Berechnungen auf über 50 000 Schilling.

Halsmann befand sich seit dem 13. September 1928 in der Haft des Landesgerichtes Innsbruck. Das sind 466 Tage, wovon ihm aber bloß 370 angerechnet wurden, da die Zeit während des Laufes der zweiten Nichtigkeitsbeschwerde, 96 Tage, wegfällt. Halsmann hätte also von den 1461 Tagen, zu denen er verurteilt ist, noch 1091 abzusetzen.

Der Verhandlungsakt umfaßt 555 Ordnungsnummern mit 1398 Blattzahlen. Bis zur ersten Verhandlung war er in 98 Ordnungsnummern mit 238 Blattzahlen zusammengefaßt. Sein Gewicht beträgt 10,34 Kilogramm. Die Beilagen, die mehrere Pakete machen, sowie die Nebenprozesse Platzer und Kodermann, die gleichfalls schon zu ganzen Faszikeln aufgelaufen sind, sind in diesen Ziffern nicht inbegriffen.

Mit der Verteidigung Halsmanns waren insgesamt sieben Anwälte betraut. Zuerst Rechtsanwalt Dr. Scheuer, dann Dr. Lehdorff, beide aus Innsbruck, dann Dr. Preßburger aus Wien, dann die Innsbrucker Anwälte Dr. Mahler und Dr. Peßler, zu denen dann Dr. Erich Sarl aus Wien trat und schließlich Universitätsprofessor Dr. Rittler.

## An unsere auswärtigen Abonnenten!

Wir bitten höflichst, das Abonnementsgeld (M. 2.40) für das abgelaufene Quartal, soweit es noch nicht geschehen, auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 21690 zu überweisen. Alle Beträge, die nicht bis zum 18. Mai in unserem Besitze sind, werden wir durch Nachnahme — zuzüglich Porto — erheben.

Die Ver  
heutigen G  
jenigen Te  
meisten ge  
gesellschaft  
und religiö  
sen hinein  
hänger, eb  
werden, in  
sten Ause  
welch tiefe  
um die Kir  
Aufsatz vo  
in der Nr.  
sich jedoc  
tigung

Heinz K  
Bund der  
katholisch  
Partei Pos  
Nr. 5, S.  
ser im Zu  
grosen Soz  
der Kraft  
neuern, da  
mus ist, d  
auch gele  
Synagogen

Diese  
nicht beto  
die sittlich  
besitzen. I  
den Gedac  
Erscheinun  
behaupten  
aus echte  
Selbst ein  
bei aller  
der marx  
proletaris  
nicht ab,  
Bewegung  
lichen Ka  
bedingung  
um die E  
gewaltiger  
mehr gilt  
Volkes, d  
gen zählt  
Juden!

Worum  
aus den  
religiösen  
pen und  
nutzen, P  
entziehen  
hier wird  
hier steht  
listische  
sache son  
kannte Sp  
im jüdisc  
Anlaß, in  
des Mitk  
Seite an S  
licht. In  
durch die  
bestimmte  
Kräfte zu  
schen Be  
feindliche  
wendigen  
und ist u  
letariat e  
sten Hilf  
mus und  
gegen den  
friedliche  
soll, so h  
gegen ort  
ten, die  
kulturelle  
terbeweg  
Polen, so  
der Wirk  
doxen Kr  
den Klass  
Arbeiter  
In Paläst  
zialistisc  
beiterkol  
schen An  
fluß käm



# Religiöser Sozialismus und die Poale-Zion

Eine Richtigstellung und Ergänzung zu Heinz Kappes Aufsatz: Proletarische Religiosität

Der Verfasser, Meir Ben-Oser, ein bekannter Poale-Zionist der jüngeren Generation, setzt sich in diesem Artikel mit einem nichtjüdischen religiösen Sozialisten auseinander. Die Red.

Die Verschärfung der Klassengegensätze in der heutigen Gesellschaft hat dazu geführt, daß auch diejenigen Teile des gesellschaftlichen Baues, die am meisten gefeit schienen gegen das Eindringen von gesellschaftlich-revolutionären Losungen, die Kirchen und religiösen Institutionen, in den Kampf der Klassen hineingezogen werden, und die Massen ihrer Anhänger, ebenso wie ihre Repräsentanten, gezwungen werden, in dieser weltgeschichtlich bedeutungsvollsten Auseinandersetzung Stellung zu nehmen. Mit welcher tiefem Ernst diese Auseinandersetzung in und um die Kirchen geführt wird, zeigte auch wieder der Aufsatz von Heinz Kappes: Proletarische Religiosität in der Nr. 5 des „Morgen“. In dieser Arbeit befinden sich jedoch einige Stellen, die eine Entgegnung, Richtigstellung und Ergänzung notwendig machen.

Heinz Kappes behauptet, daß in Fühlung mit dem Bund der religiösen Sozialisten und mit dem Bund katholischer Sozialisten die zionistisch-sozialistische Partei Poale Zion stände („Der Morgen“, Jahrg. 5, Nr. 5, S. 436). An anderer Stelle meint der Verfasser im Zusammenhang mit der Bestrebung der religiösen Sozialisten, die Kirchen zu erobern und aus der Kraft der ursprünglichen Religion so zu erneuern, daß die Auswirkung dieser Religion Sozialismus ist, daß sich wohl aus dieser Erwägung heraus auch gelegentlich die Poale Zion an den Wahlen zum Synagogenrat beteiligt hätte (S. 447).

Diese Auffassung ist nicht richtig. Es braucht nicht betont zu werden, welche gewaltige Bedeutung die sittlichen Kräfte der Religion für den Sozialismus besitzen. Nur wer den tiefen, in die Zukunft weisenden Gedanken des Marxismus lediglich nach den Erscheinungen des politischen Lebens beurteilt, kann behaupten, der Marxismus schlosse religiöse Impulse, aus echtem menschlichen Idealismus geboren, aus. Selbst ein so orthodoxer Marxist wie Max Adler lehnt bei aller Ablehnung der Theologie eine Befruchtung der marxistischen Gedankenwelt durch den höchsten proletarischen, „religiösen“ Idealismus nicht nur nicht ab, sondern glaubt, daß er für die sozialistische Bewegung das Salz ist, das zu dem Brot des tagtäglichen Kampfes um höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen usw. gehört und dem ganzen Kampfe um die Emanzipation der arbeitenden Klasse einen gewaltigen, immer wirkenden Auftrieb gibt. Wieviel mehr gilt das für die sozialistische Bewegung eines Volkes, das eine Kette von messianischen Bewegungen zählte, die die Besten dieses Volkes ergriff, der Juden!

Worum es geht, das ist: die Befreiung der Religion aus den Händen der Kirche, Entkirchlichung der religiösen Kräfte! Es bestehen in allen Völkern Gruppen und Parteien, die die Religion als Mittel benutzen, Proletariat dem sozialistischen Kampfe zu entziehen. Ob es das Zentrum oder die Agudah ist — hier wird die Religion zur Parteisache gemacht, und hier steht ein Feind des Sozialismus. Für die sozialistische Bewegung ist die Religion keine Parteisache sondern Privatsache, diesen Sinn hat das bekannte Sprüchlein, das gilt auch für die Poale Zion im jüdischen Lager. Der Sozialismus sieht keinen Anlaß, in das innere religiöse Fühlen und Denken des Mitkämpfers einzugreifen, der im Tageskampfe Seite an Seite mit seinem freidenkerischen Genossen steht. In allen Fällen jedoch, wo die Gefahr besteht, durch die Duldung religiösen Einflusses die Träger bestimmter, dem Proletariat feindlicher historischer Kräfte zu unterstützen, ist die Haltung der sozialistischen Bewegung zur Religion als gesellschaftlich-feindlichen Machtfaktor gegeben, entspringt den notwendigen Interessen der Politik der Arbeiterklasse und ist unbedingt gegenwärtig. Sieht das deutsche Proletariat etwa im Protestantismus eine der mächtigsten Hilfen des preußisch-norddeutschen Feudalismus und der alldeutschen Bewegung, wendet es sich gegen den katholischen „Solidarismus“, der klassenfriedliche Illusionen in der Arbeiterschaft erwecken soll, so hat die Poale Zion nicht minder zu kämpfen gegen orthodoxe, gelbe jüdische Arbeitergewerkschaften, die dem fortschrittlichen sozialpolitischen und kulturellen Willen der modernen jüdischen Arbeiterbewegung den Kampf angesagt haben. So ist es in Polen, so in Palästina, so in Amerika. Der Geist der Wirklichkeitsfremdheit, wie er in jüdisch-orthodoxen Kreisen herrscht, ist ein starkes Hemmnis für den Klassenkampf, für die Einordnung der jüdischen Arbeiter in die Reihen der sozialistischen Bewegung. In Palästina ist es die Orthodoxie, die gegen die sozialistische Form der jungen palästinensischen Arbeiterkolonisation, gegen die Kulturarbeit der jüdischen Arbeiterschaft, gegen dessen politischen Einfluß kämpft. Auch gegen jene unrealistische Metha-

physik, die den Chassidismus ungerechtfertigterweise idealisiert, ist sich die Poale Zion einig, ihre Stellung zu einem Manne wie Martin Buber, der zweifellos in die Kategorie der religiösen Sozialisten zu rechnen ist, ist damit klar umrissen. Ganz klar ist für die Poale Zion die Stellung zur organisierten Religion der jüdischen Gesellschaft. Die Haltung von Sozialdemokraten wie Hans Goslar, die innerhalb der jüdischen Gesellschaft sich nicht zur Arbeiterbewegung zählen, erscheint ihr unverständlich und inkonsequent. Denn wieso sollen die Grundsätze, die einen Menschen zum Kampf für den Sozialismus und die Umwandlung der Gesellschaftsordnung getrieben und seine Einreihung in eine Klassenkampforganisation herbeigeführt haben, plötzlich innerhalb der jüdischen Gesellschaft außer Kraft gesetzt worden sein? Dabei weiß sich die Poale Zion frei von jeder Tempelstürmerei und Altäreinreißerei, als einer soziologisch denkenden Gruppe ist ihr jeder unhistorische Revolutionarismus fremd, die Zeiten, wo jüdische Arbeiter es geradezu als ihre sozialistische Pflicht ansahen, am Sabbat Zigaretten zu rauchen, sind vorbei, die Wege des freien jüdischen Arbeiters sind andere als die des jüdischen Arbeiters, der sich erst aus dem geistigen Ghetto befreien mußte.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus aller Welt

**14 000 Pfund Kollektivgeldbußen im Zusammenhang mit den Hebronmassacres.** Jerusalem. Der arabischen Bevölkerung von Hebron ist eine Kollektivgeldbuße von 10 000 Pfund und den Dörfern in der Umgebung von Hebron eine solche von 4000 Pfund als Strafe für die Massakrierung der Juden in Hebron im August 1929 auferlegt worden. Die Geldbußen sind im Verlauf von fünf Jahren zu leisten. (Jta.)

**„Die jüdische Inquisition“.** Moskau. Die Charkower Zeitung „Stern“ teilt mit, daß der Maler Schechtmann an einem Gemälde „Die jüdische Inquisition“ arbeitet, welches die Rabbiner in ihrer „wahren Gestalt“ darstellen soll. Das Bild wird dem Museum für jiddische Kultur (Mendel-Museum) einverleibt werden, das eine Abteilung für jiddische proletarische Kunst erhält. Die Rabbiner, schreibt „Stern“, sind Wölfe im Schafspelz; gleich den katholischen Geistlichen, übten sie, wo sie konnten, eine Art Inquisition gegen Andersdenkende aus. (Jta.)

**Abnahme der Bevölkerung von Ost-Neuyork.** Neuyork. Der Zensuskontrolleur Edward F. Corsi hat festgestellt, daß die Bevölkerung von Neuyork East Side, das früher hauptsächlich von Juden bewohnt und der dichtest bewohnte Neuyorker Distrikt war, nunmehr im Abnehmen begriffen sei, da die Bevölkerung dieses Distrikts nach Bronx, Brooklyn und Queens zieht. Insbesondere vermindert sich hier das jüdische Element, während das lateinamerikanische, hauptsächlich Leute aus Porto Rico, im Zunehmen begriffen ist.

**Warum**



**Felsche Eviunis Kakao?**

Weil Felsche-Eviunis unserem Körper neben den bekannten Nährwerten des Kakaos aufbauende Stoffe, Vitamine und Mineralsalze zuführt, die der menschliche Organismus so dringend benötigt. Regelmäßiger Genuß von Felsche-Eviunis-Kakao erhält Sie gesund und macht Sie tüchtiger und froher für die Aufgaben des Lebens.

Wilhelm Felsche · Leipzig N 22

Verlangen Sie Kostproben!

**Prof. Abercrombie von der Universität Liverpool in Palästina.** Jerusalem. Prof. Lesslie Abercrombie von der Universität Liverpool, der im internationalen Wettbewerb für Neuanlage der irischen Hauptstadt Dublin den ersten Preis erhalten hat, ist in Jerusalem eingetroffen, um in der Angelegenheit der baulichen Entwicklung der Haifa-Bucht seinen fachmännischen Rat zu erteilen. In einer Vorlesung in Jerusalem regte er die Bildung eines Vereins zum Schutz der Schönheiten des Heiligen Landes, ähnlich den Vereinen in Oxford und Cambridge, an.

**Joint-Zuwendung für ein jüdisches Waisen- und Lehrlingsheim in Kaschau.** Kaschau. Der soziale Hilfsverein der Juden für die Slowakei hat soeben mit dem Bau eines großen modernen Waisenhauses und Lehrlingsheims begonnen, zu welchem ihm vom Joint Distribution Committee eine Beihilfe von 5000 Dollar gewährt worden ist. 2000 Dollar davon wurden für den Ankauf eines geeigneten Grundstückes verwendet. Es stehen auch größere Unterstützungen des Staates, des Landes und der Stadt in Aussicht.

**Die jüdische Kredithilftätigkeit in Neuyork. — 5-Millionen-Budget der Neuyorker philanthropischen Föderation.** Neuyork. Infolge Wirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit hat die jüdische Kredithilfs-gesellschaft in Neuyork ihre Tätigkeit verstärkt; im Jahre 1929 wurden 9551 Darlehen von 5 bis 500 Dollar in der Gesamthöhe von 1 130 000 Dollar gewährt.

Die Föderation der jüdischen philanthropischen Gesellschaften in Neuyork hat für das Jahr 1930 ein Budget von 5 080 000 Dollar, um 150 000 Dollar höher als 1929, angenommen. Es ist dies das höchste Jahresbudget seit dem Bestehen der Föderation. (Jta.)

**Das rumänische Judentum für die Opfer von Costescht.** Bukarest. In Kammer und Senat fand eine Trauerkundgebung für die 110 Opfer des Kirchenbrandes in Costescht statt. Im Senat führte Senator Landesrabbiner Dr. J. Niemirower im Namen des jüdischen Kultus u. a. aus: Die Katastrophe von Costescht hat auch uns Juden tief ergriffen. In unserem Gotteshause habe ich in einer Predigt der Trauer der Judenschaft Ausdruck gegeben; der Verband der jüdischen Gemeinden hat alle Gemeinden aufgefordert, gegenüber den Hinterbliebenen der Opfer ihre Pflicht zu tun. Die Flammen von Costescht haben auch in unseren Herzen die Flamme der Solidarität entfacht.

**Zionistische Probleme auf der vierten Weltkonferenz der Revisionisten.** London. Die vierte Weltkonferenz der Weltunion der Zionisten-Revisionisten wird am 3. August in Prag eröffnet und fünf Tage dauern. Das Exekutivkomitee der Weltunion erwartet, wie der JTA mitgeteilt wird, daß mindestens 200 Delegierte die revisionistische Organisation der ganzen Welt auf der Konferenz vertreten werden. Außer den programmatischen und organisatorischen Fragen der revisionistischen Bewegung, wird sich die Konferenz u. a. auch mit folgenden Problemen befassen: 1. Beziehungen zur Zionistischen Organisation. 2. Alijah und Kolonisation. 3. Politische Tätigkeit. 4. Förderung der Tozereth-Haarez. Nur solche Mitglieder der revisionistischen Organisation, die im Besitze eines Schekels für das laufende Jahr sind, werden wahlberechtigt sein, denn es ist der Wunsch des Revisionismus, das Prestige der Zionistischen Organisation und des traditionellen Schekels zu wahren und zu stärken. Die Wahlen zur Konferenz finden am 12., 13. und 14. Juli statt.

## Antisemitismus in Mexiko und in Kanada

**Mexico City.** Seit einiger Zeit betreibt ein großer Teil der mexikanischen Presse eine scharfe antisemitische Propaganda. Im ganzen Lande werden antisemitische Broschüren in großer Zahl verbreitet, die zum wirtschaftlichen Boykott der Juden auffordern. Es ist noch nicht ganz klar, von welcher Seite die Kampagne gestützt wird.

**Montreal.** Die in Quebec erscheinende französische Tageszeitung „Le Goglu“ betreibt seit einiger Zeit eine rücksichtslose antisemitische Propaganda, die sich u. a. auch gegen den Premier der Provinz Quebec, L. A. Taschereau, richtet. Auf eine Anfrage des JTA-Vertreters erklärte Taschereau, für die Juden bestehe kein Grund zur Befürchtung, daß die antisemitische Propaganda ernste Konsequenzen mit sich bringen wird; es handle sich hier vielmehr um eine politische Aktion, für die der Antisemitismus als Werkzeug dienen soll. Die Juden der Provinz Quebec mögen versichert sein, daß das kanadische Volk sich durch diese Hetze nicht beeinflussen lassen wird; die antisemitischen Zeitungen werden eben so schnell verschwinden, wie sie an die Oberfläche gekommen sind. — Die jüdischen Führer in Montreal traten in Verbindung mit der antisemitischen Hetze zu einer Beratung zusammen und beschlossen, gegen die antisemitischen Verleumdungen der französischen Presse in Kanada Klage vor Gericht zu erheben.



## Zweite öffentliche Kundgebung für den Frieden

Berlin. Die „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden“, die im Oktober 1929 zum ersten Male mit einer Massenkundgebung vor die Öffentlichkeit getreten war, hielt im gleichen Saale (Hochschule für Musik) am 30. April abends ihre zweite Kundgebung ab. Von jüdischen Persönlichkeiten sah man u. a. die Rabbiner Dr. Bleichrode, Dr. Löwenstamm und Dr. Alexander, ferner Dr. Alfred Nossig, Vorsitzender des Jüdischen Friedensbundes, Bildhauer Jacob Pleßner. Nach Begrüßungsworten des Präsidenten Dr. h. c. Spiecker spricht je ein Repräsentant der in der Arbeitsgemeinschaft vertretenen Konfessionen, und zwar Pfarrer Lic. theol. Wieland über die Ursachen, R.-A. Dr. Klee über die Wirkungen und der Zentrumsabgeordnete Dr. Krone über die Ueberwindung der Kriege. Pfarrer Wieland warnt vor einer Ueberschätzung der Kriegsgreuelschilderung angesichts einer kriegsfremden Jugend und bezeichnet als Hauptursachen des modernen Krieges die immanente Abenteuerlust der Menschen, das „wehrhafte“ Mannesideal und die Ehrfurcht vor Cäsarenwahn und Weiteroberungssucht. Er fordert die Schaffung positiver Jugendideale, die der Liebe zum Besonderen und Gefährvollen in gesunder Weise gerecht werden, Selbsterziehung der Frauen zur Wertschätzung eines neuen Mannesideals, das zwar die Unterschiede im Wirkungskreis der Geschlechter mindern, sie aber nur zu um so besserer Kameradschaft des wahrhaft wehrhaften Alltagskampfes umschaffen wird, und Ehrfurcht allein vor wahren Freiheits- und Kampfhelden des Kulturfortschritts. Er warnt vor Ueberschätzung der Wirtschaft als Weltbewegungsfaktors und ruft zu tatkräftiger Befriedung der Hauptkrisenherde — Ostasien, Indien, Südafrika — auf und erhebt Einspruch gegen die geistfeindliche Religionsunterdrückung in Rußland. Redner schließt: „Wenn der lebt, an den wir glauben, so werden die zu Führern werden, die ihm nacheifern.“

Dr. Alfred Klee stellt der „Stahlbad“-Propaganda der Kriegsbegeisterten Bilder aus der Kriegswirklichkeit gegenüber, die zeigen, daß der Krieg sittlich verrohend und fortschrittsfeindlich sich auswirkt, Krankheiten als Menschheitsgeißel vor sich her treibe, Frauen in für sie ungeeignete Berufe getrieben und so auch kommende Geschlechter schon im Keim geschädigt habe, während ein Bruchteil der Kriegs- oder auch nur der Rüstungsbudgets Tausende von Krankenanstalten hätte erstehen und wahrer „Wehrhaftigkeit“ kommender Jugend im Lebenskampfe hätte dienen können. Dem Judentum weist Redner die Rolle als Völkermittler und Friedenspionier zu, nachdem es in den letzten Jahrzehnten diese Rolle leider vielfach vernachlässigt habe. Klee fordert eine neue Erziehung einer neuen Jugend und schließt unter stürmischem Beifall der sichtlich tiefergriffenen Versammlung: „Wenden wir von uns den Vorwurf der Kommenden ab: „Sie haben nichts hinzulernt!“

Dr. Krone (M. d. R.) stellt dem scheinheiligen Grundsatz „Si vis pacem para bellum“ (Willst du Frieden, rüste zum Krieg) den Grundsatz gegenüber: „Si vis pacem para pacem“ (Willst du Frieden, rüste den Kampf für den Frieden!). Er würdigt sodann die Pan-Europa-Idee als religiöses Postulat und bezeichnet als Voraussetzung für ein Friedenseuropa ein pazifistisches Mitteleuropa. Hier weist er dem entworfenen Deutschland die Pionier- und Heroldrolle zu; denn Deutschlands, als der naturgeschaffenen Zentralmacht, Interesse hänge an Europas Frieden. Konkret fordert er die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit und als ihre Grundlage und Krönung Ausbau und Kodifizierung des Völkerrechts. So wird europäische Friedensarbeit zu vaterlands-

rettender Tat, während „völkischer Nationalismus Verrat am Geistigen und Abfall vom Göttlichen“ ist.

Die Schlußansprache hält der päpstliche Geheimkämmerer Prälat Monsignore Lichtenberg. Er verspricht sich von dieser Kundgebung ein Echo auch jenseits des Atlantik und in Osteuropa. Im Namen der Veranstalterin sei ausgedrückt, daß sich nicht einzelne unter Verwischung von Gegensätzen, sondern Konfessionen zusammengeschlossen hätten, ihre Verschiedenheit während, einig aber im Glauben an Gott, den Herrn alles Lebens. Hinter ihnen ständen 700 Millionen Bekenner auf dem ganzen Erdball. Jeden einzelnen von diesen zu Kündern für den Frieden und Wällen gegen die Arbeit der Kriegstreiber zu machen, sei die Aufgabe. Redner schließt, von der Versammlung stürmisch applaudiert: „Dona nobis pacem!“ (Gib uns Frieden!). — Die Kundgebung war umrahmt von Orgelspiel und Rezitationen aus Jesajah und der Bergpredigt.

**Der Wunderrabbi von Munkacz nach Palästina abgereist.** Prag. Der Wunderrabbi von Munkacz, Spira, hat sich heute in Triest zu einem vierwöchigen Aufenthalt in Palästina eingeschifft. Die in einem Teile auch der Auslandsprese verbreitete Nachricht, die englische Gesandtschaft in Prag habe auf Forderung von zionistischer Seite hin die Erteilung eines Visums verweigert, ist, wie dem JTA-Vertreter seitens des englischen Konsulates und offiziellen zionistischen Stellen versichert wird, ohne jede Grundlage. Es verlautet sogar, daß Rabbi Spira durch zionistischen Einfluß bewegt worden ist, den neuen Jischuw in Palästina zu besuchen.

## Dresdner Umschau

Ergänzung zum Gemeinderatsbericht

Wie aus dem Bericht in der letzten Nummer zu ersehen ist, hat die JVP nicht einen, sondern drei Anträge gestellt, und es ist schon aus diesem Grunde unrichtig zu sagen, daß der Antrag der JVP sei mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt worden. Richtig ist nur, daß Antrag 2, die Satzungskommission durch 2-4 Gemeindeglieder zu ergänzen, abgelehnt wurde. Diese Ablehnung ist ein typisches Beispiel dafür, wie die Liberalen ihre Majorität von einer Stimme prinzipiell dazu mißbrauchen, auch den sachlichsten Antrag der JVP abzulehnen. Sämtliche Kommissionen des Gemeinderats, mit Ausnahme der Finanzkommission, haben in ihrer Mitte außer Vorstands- und Gemeinderatsmitgliedern auch ein oder mehrere Gemeindeglieder; bei der geringen Anzahl des Gemeinderats, der im ganzen aus 5 Vorstands- und 15 Gemeinderatsmitgliedern besteht, ist es ein durchaus natürlicher und gesunder Gedanke,

### An die Dresdner Leser!

Das „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ ist das einzige Organ der Jüdischen Volkspartei. Das AJF. bringt ständig Berichte über Politik, Kunst und Wissen. Alleinige Inseraten-Annahme in Dresden: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25. Dortselbst werden auch Bestellungen entgegengenommen. Bezugspreis monatlich 80 Pf.

wenigstens in den Kommissionen auch Gemeindegliedern Gelegenheit zur Mitarbeit an der Verwaltung der Gemeinde zu geben. Um so unbegreiflicher und unbegründeter ist die Ablehnung dieses Prinzips gerade für die Satzungskommission, deren Hauptaufgabe es ist, eine Lösung für die brennendste Frage des Dresdner Gemeindelebens, nämlich die Durchführung eines gerechten Wahlrechts, zu finden. Gerade in dieser Kommission wäre es vom jüdischen und demokratischen Standpunkte aus ganz besonders angebracht, Gemeindeglieder aus allen Lagern heranzuziehen, um zu einer raschen und befriedigenden Lösung der Frage zu kommen. Wenn die Liberalen trotzdem die Teilnahme von Gemeindegliedern an dieser Kommission ablehnen, so beweist dies lediglich, daß sie selbst die Schwäche ihres Standpunkts in der Wahlrechtsfrage fühlen und die Notwendigkeit vermeiden wollen, diesen Standpunkt vor einem größeren Kreis vertreten zu müssen.

Antrag 1 der JVP auf sofortige Einberufung der Satzungskommission und Behandlung der Wahlrechtsparagrafen wurde vom Gemeinderat angenommen; die Liberalen konnten diesen Antrag schon deshalb nicht ablehnen, weil derselbe bereits in der Dezembersitzung angenommen war, und es ein ganz untragbarer Zustand gewesen wäre, die Satzungs-

## Bücherschau

Das Aprilheft der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums wird eingeleitet durch eine Uebersicht des Herrn Rabbiner Dr. Kober in Köln über Neuerscheinungen zur Geschichte der Juden in Deutschland. In knapper Form, aber mit sicherer Kennzeichnung läßt der bekannte Fachgelehrte zahlreiche Bücher vorüberziehen, von denen ein erheblicher Teil auch das Interesse des Laien beanspruchen darf. Sehr wertvoll sind die — gleichfalls durchaus gemeinverständlich gehaltenen — Ausführungen Aptowitzers zur Geschichte des Gebetbuchs. Er zeigt insbesondere, daß der Gegensatz zwischen Juden und Judenchristen schon unmittelbar nach dem Auftreten der neuen Lehre schärfer war, als man gemeinhin annimmt, und daß wichtige Anordnungen im Gottesdienst aus der Abwehr der Angriffe und Versuchen der neuen Lehre zu erklären sind. Unter den zahlreichen Besprechungen, welche dies Heft enthält, wenden sich insbesondere diejenigen zur Statistik der Juden an einen weiteren Leserkreis. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10.— M. an diese Gesellschaft (Postcheckkonto Paul Veit Simon, Berlin, 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind.

### Ein jüdisches Jesus-Buch

Im Jüdischen Verlag G. m. b. H., Berlin W 50, erschien soeben die deutsche Uebersetzung des Buches „Jesus von Nazareth. Sein Leben, seine Zeit und seine Lehre“, von Dr. Joseph Klausner, ord. Professor für Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem. Dieses Buch ist die erste großangelegte wissenschaftliche Darstellung des Lebens und der Lehre Jesu, vom jüdischen Standpunkt gesehen. Das Werk verarbeitet zum erstenmal das gesamte ungeheure Quellenmaterial, insbesondere das jüdische, in umfassender Weise. Trotz seines streng wissenschaftlichen Charakters ist es in einer auch für den Laien verständlichen Sprache geschrieben. In hebräischer Sprache erschienen von dem Buche bereits vier Auflagen, von der englischen Uebersetzung, die vom Kanonikus der St.-George-Kathedrale in Jerusalem, Dr. H. Danby, stammt, bereits sieben Auflagen. Preis des 600 Seiten starken Werkes in Leinen 16.— M., in Halbleder 21.— M.

kommission, welche im Februar v. J. gewählt, aber ein ganzes Jahr lang überhaupt nicht einberufen worden war, auch weiterhin außer Funktion zu setzen. Tatsächlich hat die Satzungskommission bereits in der vergangenen Woche getagt, und die Liberalen haben sich bereit erklärt, in einer im Laufe dieser Woche abzuhaltenden Sitzung konkrete Vorschläge betreffend Einführung eines gerechten Wahlrechts vorzulegen.

Was den 3. Antrag der JVP betrifft, mindestens alle 6 Wochen eine Gemeinderatssitzung abzuhalten, so wurde dieser Antrag zurückgezogen, weil der Vorsitzende des Gemeinderats der JVP anheim gab, im Bedarfsfalle von dem Paragraph 6 der Gemeindeordnung Gebrauch zu machen, wonach 2 Vorsteher oder 6 Gemeinderäte jederzeit berechtigt sind, die Einberufung einer Gemeinderatssitzung zu verlangen.

Die obigen Anträge gaben der JVP Gelegenheit, ihren Standpunkt zur Gemeindegliedern im allgemeinen und zur Wahlrechtsfrage im besonderen in klarer und unzweideutiger Weise zu präzisieren.

Als Wortführer der Fraktion führte Herr Weinreich in überaus eindrucksvoller Rede aus, daß sowohl die an Stelle der Herren Dr. Levy und Genossen neu eingetretenen Vertreter der JVP als auch die alten Mitglieder der Fraktion es als ihre Pflicht betrachten, sich mit dem größten Ernst mit den Aufgaben der Gemeindegliedern zu befassen, um mit bestem Können und Wissen an der Lösung der für das Wohl der Gemeinde erforderlichen Aufgaben mitzuarbeiten; als die wichtigste und dringlichste Aufgabe, welche zur Zeit vom Gemeinderat zu lösen sein werde, sei die Wahlrechtsfrage zu betrachten. Die Neukonstituierung der volksparteilichen Fraktion bedeute den Auftakt zur Lösung dieser Frage. Die Fraktion der VP werde getreu den von der Generalversammlung am 15. März d. J. aufgestellten Richtlinien grundsätzlich für die Forderung des aktiven und passiven Wahlrechts aller Gemeindeglieder mit allen Kräften eintreten und sich durch nichts von dieser Forderung abbringen lassen. Der bisherige Kurs der fortwährenden Nachgiebigkeit den Liberalen gegenüber, welche ihre ablehnende Haltung in dieser Frage mit vormärzlichen, veralteten und unhaltbaren Gründen motivieren, werde damit endgültig verlassen. Die bisher angeführten Gründe der Liberalen seien schon dadurch endgültig widerlegt, daß nahezu alle Großgemeinden Deutschlands mit Berlin an der Spitze, wie auch der preußische Landesverband, das uneingeschränkte Wahlrecht für alle Gemeindeglieder proklamiert haben. Dies ist u. a. in der richtigen Erkenntnis geschieden, daß durch Beharren auf dem früheren Standpunkt, nämlich der feindseligen Haltung den ausländischen Juden gegenüber, den Behörden und Staaten ein böses Beispiel zu jüdenfeindlichem Verhalten gegeben wurde, ein Ver-

halten, we  
wollte, sch  
auswirken  
seiner Aus  
klärung zu  
„Wir wi  
nis, geschw  
in dieser F  
im vornehm  
und die K  
Gegengrün  
die zunäch  
renden Au  
werden, ei  
vorzuzieh  
möglich un  
den. Sollt  
rochtigten  
leistet we  
dann die  
wortun  
inneren  
meinde  
dann me  
ausbre  
Die mit  
getragen  
machten  
nur die z  
VP, sonde  
druck mit  
lichen Fr  
lung der

In dem  
der Kom  
unleserlich  
stellen ri  
Grinker;  
Watowitz;  
statt Kreu

Arb  
Der Ze  
Mitglieder  
als für s  
geschlossen  
w'awodah  
die Verw  
Israels ei  
Zur Erm  
mäßig s  
39 Mitgl  
rate über  
nismus-  
diese Art  
Arbeitspr  
monate f  
Arbeit la  
Recht ko  
Hora tan  
unterneh  
liche Fei

Wir bl  
esse an  
haben, u  
die inner  
serer Ar  
ten, und  
in besche  
zubauen.

Mitglie  
nimmt er  
platz 2, I

Zum  
Lächels  
Operette  
Aufführ  
Willy Th  
mußte ei  
ist mein  
einen a  
danke  
unter de

Ab Dr  
prozentig  
Ziel“ ge

„Autob  
Jakob F

Ab Fr  
mit Em  
bei Pres  
Erfolg.  
werden.

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le

Of  
le



halten, welches sich naturgemäß, wenn auch ungewollt, schließlich auf die deutschen Juden selbst auswirken müsse. Herr Weinreich gab zum Schluß seiner Ausführungen folgende programmatische Erklärung zu Protokoll:

„Wir wünschen nichts weniger als ein Zerwürfnis, geschweige denn einen Bruch mit den Liberalen in dieser Frage, wir hoffen und wünschen vielmehr im vornehmen fair play mit ihnen ringen zu können und die Kräfte unserer Gründe an der Kraft ihrer Gegengründe zu messen. Wir sind überzeugt, daß die zunächst in der politischen Kommission zu führenden Auseinandersetzungen die Liberalen bewegen werden, eine Revision ihres bisherigen Standpunktes vorzunehmen, und daß sie unserer Forderung bezüglich unbeschränkter Wahlrechts zustimmen werden. Sollte aber wider alles Erwarten unseren berechtigten Forderungen hartherziger Widerstand geleistet werden, so erklären wir schon heute, daß dann die liberale Partei die Verantwortung tragen muß für die schweren inneren Kämpfe innerhalb des Gemeinderats und der Gemeinde, welche dann mit großer Wahrscheinlichkeit ausbrechen werden.“

Die mit großer Wärme und großem Ernst vorgetragenen Ausführungen des Herrn Weinreich machten sichtlich einen tiefen Eindruck, und nicht nur die zahlreichen Zuhörer und die Mitglieder der VP, sondern auch die Liberalen nahmen den Eindruck mit, daß mit der Erneuerung der volksparteilichen Fraktion eine neue Epoche in der Entwicklung der Gemeinde ihren Anfang genommen hat. Emes.

**Berichtigung**

In dem letzten Bericht sind leider einige Namen der Kommissionen entstellt worden, was auf das unleserliche Manuskript zurückzuführen ist. Wir stellen richtig. Es muß heißen: Trinczer statt Grinker; Korn anstatt Kom; Natowicz anstatt Watonitz; Sternlieb anstatt Stemlieb; Kreuter anstatt Kreuter.

**Zeire Misrachi**

**Arbeitsgemeinschaft Dresden**

Der Zeire Misrachi ist die Organisation, deren Mitglieder das Thoragesetz des jüdischen Volkes als für sich verpflichtend anerkennen und entschlossen sind, sich als Träger des Ideals Thora w'awodah heranzubilden und ihre ganze Kraft für die Verwirklichung dieses Ideals im Aufbau Erez Israels einzusetzen.

Zur Erreichung dieses Ziels wurden in den regelmäßig stattfindenden Heimabenden von den 39 Mitgliedern unserer Arbeitsgemeinschaft Referate über jüdische Geschichte und Literatur, Zionismus und religiöse Gebiete gehalten. Da sich diese Art der Arbeit sehr bewährt hat, wurde das Arbeitsprogramm für die kommenden Sommermonate bedeutend erweitert. Neben der ernsten Arbeit lassen wir auch die heitere Seite zu ihrem Recht kommen, indem wir jüdische Lieder singen, Hora tanzen, kleinere und größere Wanderungen unternehmen und an den Festtagen kleine fröhliche Feiern veranstalten.

Wir bitten alle Gemeindeglieder, die Interesse an den Betreibungen unseres Zeire Misrachi haben, uns zu fördern, indem sie ihre Kinder und die ihnen bekannten Jugendlichen veranlassen, unserer Arbeitsgemeinschaft als Mitglieder beizutreten, und uns durch Bücherspenden helfen, unsere in bescheidenen Anfängen stehende Bücherei auszubauen.

Mitgliederanmeldungen und Bücherspenden nimmt entgegen: Dipl. oec. Leopold Gerber, Georgplatz 2, I.

**Was bietet Dresden?**

**Residenz-Theater**

Zum hundertstenmal wurde „Das Land des Lächelns“ aufgeführt. Wohl selten hatte eine Operette so einen großen Erfolg wie diese. In der Aufführung am Sonnabend verabschiedete sich Willy Thunis von den Dresdnern. Abend für Abend mußte er wohl sechsmal das bekannte Lied „Dein mußte er wohl sechsmal das bekannte Lied „Dein ist mein ganzes Herz“ singen. Er hatte in Dresden einen außergewöhnlichen Erfolg. Mit Wehmut dankte er für die vielen Blumen und Kränze, unter denen er förmlich verschwand. L. K.

**Capitol-Theater**

Ab Donnerstag, 8. Mai, wird der neue hundertprozentige Richard-Tauber-Tonfilm „Das lockende Ziel“ gegeben.

**Prinzen-Theater**

„Autobus Nr. 2“ mit Lee Pary, Georg Alexander, Jakob Fiedler.

**Ufa-Theater**

Ab Freitag der neue Tonfilm „Der blaue Engel“ mit Emil Jannings. Dieser Film hatte in Berlin bei Presse und Publikum einen außergewöhnlichen Erfolg. Ueber die Aufführungen wird berichtet werden.

**Otto Meissner & Co.**

Drogen, Parfümerien, Schwämme

Jetzt Universitätsstr. 3

hinter Eulitz

**Leipziger Umschau**

**Bekanntmachung der Zionistischen Vereinigung Leipzig**

Wir geben an dieser Stelle bekannt, daß am Sonntag, dem 11. Mai 1930, die Tagung der zionistischen Ortsgruppen des Freistaates Sachsen im „Oesterreichischen Vaterlandsheim“, Klostergasse 3, stattfindet. Beginn vormittags 10.30 Uhr.

Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Bericht über die Ortsgruppenarbeit im Bezirk. 3. Bericht über Gemeindegliederarbeit. 4. „Nach den Londoner Sitzungen und dem Bericht der Shaw-Kommission.“ Referent: Dr. Siegfried Kanowitz (Berlin); anschließend Diskussion. 5. „Eine Palästinareise und ihre Lehren.“ Referent: Dr. Fritz Loebenstein (Leipzig).

**Reichsbund jüd. Frontsoldaten, Ortsgruppe Leipzig**  
Geschäftsstelle: Dr. Alfred Jacoby, Petersstr. 22 II  
Telefon 702 51

Mitgliederversammlung am Montag, dem 12. Mai, 20 Uhr, im Vereinslokal „Hotel Königshof“ in Leipzig C 1, Georgiring 1. Tagesordnung: 1. Bericht über die politische Lage. (Berichterstatler Kam. Dr. Alfred Jacoby.) 2. Berichte der Abwehrleiter. 3. Vorbereitung des Sachsentreffens in Meißen am Sonntag, dem 18. Mai 1930. 4. Bericht des vorbereitenden Ausschusses für die Turnerabteilung. 5. Die Sonderveranstaltung der Ortsgruppe am Montag, dem 2. Juni 1930. 6. Der Zustand des Ehrenfriedhofs.

Mitteilungen: Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit insbesondere der Tagesordnungspunkte zu 2. und 3. wird um pünktliches Erscheinen aller Kameraden dringend gebeten. Die Teilnahme männlicher jüdischer Jugend ist besonders erwünscht. Auf die Einladung zum Sachsentreffen in Meißen am Sonntag, dem 18. Mai d. J., wird nochmals besonders hingewiesen. Der Vorstand.

**Keren Kajemeth Lejisrael (Jüdischer Nationalfonds), e. V., Leipzig**

Keilstr. 4 — Tel. 102 11 — Postscheckkonto 533 41

**Pessach-Aktion:** Dr. L. Goldwasser 15, Dr. Marcowicz 10, A. Bochenek 10, Dr. Plaschek 8, Wald u. Co. 5, B. Chasin 5, Paul Hacker 3, Marmorstein 3, Marschak 3, Dr. Malbin 3, H. Schwadron 6, durch Babad 3, durch Norbert Hoffner 3 M. Moritz und Regina Pfefferblüth s. A. Garten: Anl. 60. Geburtstag von Herrn Moritz Pfefferblüth spendeten (Teilausweis): Julius Fellig 18, I. Hönigsberg 12, M. Bartfeld, Chaim Tenenbaum je 12, B. Goldmann, I. B. Sachs je 6 M. Büchsenleerung: A. Bochenek 3,42, A. Oelberg-Goldstein, A. Mittelmann je 3, Dr. Malbin 2,25, L. Reisapfel, L. Sygmand je 2, R. Moor 1,45, S. Gröbel, J. Braun, R. Rabinowitz je 1, N. N. 0,48 M. Imi-Taschen: B. Chasin 0,95, H. Sygmand 1,93, Steffi Mittelmann 0,98 M. Wasserturm-Aktion: Bar Kochba 12,60 M.



**Sport**

**Makkabi-Turntag 1930**

Das diesjährige Kreis-Turn- und -Sportfest des Deutschen Makkabikreises wird am Sonntag, den 24. August

nach langer Zeit wieder einmal in Hamburgs Mauern veranstaltet werden. Die zahlreichen Vereine des Deutschen Makkabikreises sowie manche ausländischen Makkabivereine werden an dieser Veranstaltung ihre besten Kräfte entsenden und um die Deutsche Makkabimeisterschaft in den verschiedenen Sportdisziplinen kämpfen. Daneben werden die Delegierten der Kreisvereine ihren „Kongreß“ — kurz Turntag genannt — haben. Wichtige Organisationsfragen sollen besprochen und zur Entscheidung gebracht werden.

In den Rahmen dieser Veranstaltung fällt das zwanzigjährige Vereinsjubiläum des Hamburger „Bar Kochba“, das durch einen besonderen Festakt begangen werden soll.

Sicherlich werden die geplanten Veranstaltungen, die ja nicht nur lokales Interesse haben, in weitesten jüdischen Kreisen Deutschlands die größte Beachtung finden.

In der dem Turntag folgenden Woche wird ein Sommerlager auf dem Priwall bei Travemünde allen organisierten Makkabim Gelegenheit zur Teilnahme an einem Jugendführerkursus und zu froher Geselligkeit geben.

**Personenstands Nachrichten**

Geburten: 16. April 1930: Lazar Gottfried und Lea geb. Kirschner, Monthestraße 20, eine Tochter „Edith“. — 18. April 1930: Selig Scheinowitz und Gittel geb. Müller, Blücherstraße 19, eine Tochter „Sofie“. — 21. April 1930: Osias Marcus Lipsker und Cecille geb. Kiczales, Matthäikirchhof 18, einen Sohn „Erwin“. — 21. April 1930: Leiser Spiegel und Sara geb. Segal, Weststraße 39, eine Tochter „Ruth“.

Barmizwa, Sonnabend, 17. Mai, Manfred Goldstaub, Sohn des Herrn Semi Goldstaub und Frau Melanie geb. Tarschis, Döllnitzer Straße 12, in der Gemeindegemeinde.

Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Frau Margarethe Förste, Wettiner Straße 19.

**Gottesdienstlicher Anzeiger**

**Gemeinde-Synagoge**

Sabbatgottesdienst: Freitag, 9. Mai, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann); Sonnabend, 10. Mai, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 20.05 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann): Die Vorschriften des Talmud und des Schulchan Aruch über Handel und Wandel; Abendgebet 20.37 Uhr. Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

**Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Straße 4**

Freitag, 9. Mai, 19.30 Uhr. Sonnabend, 10. Mai, 8.50 Uhr, 17 Uhr, Ausgang 20.37 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

**Talmud-Thora-Synagoge, Kellstraße 4**

Freitag, 9. Mai, 19.30 Uhr. Sonnabend, 10. Mai, 8.50 Uhr, 17 Uhr, Ausgang 20.37 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

**Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Straße 4**

Freitag 19.30 Uhr; Sonnabend 8.30 Uhr; Mincha 17 Uhr; Ausgang 20.37 Uhr. Wochentags 7 Uhr, 19.30 Uhr.

**Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz**

Freitag 7 Uhr Gottesdienst, Sonnabend 8.30 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung, Sabbatshluß 8.33 Uhr. Tägl. Gottesdienst: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7.15 Uhr, 19.15 Uhr.

**Aus der Geschäftswelt**

**Wichtige Vorträge für die moderne Hausfrau!**

Im gesamten Wirtschaftsleben hat die Rationalisierung Platz gegriffen und man ist bestrebt, nimmere auch im Privathaushalt, speziell in der Küche, rationelles Arbeiten einzuführen. Es wird dadurch viel Zeit gespart, die wohl jede Hausfrau, ob jung oder alt, lieber zu anderen Dingen verwendet. Es ist durchaus nicht jede auftauchende Neuheit eine Verbesserung und deshalb müssen diese Geräte auf ihre praktische Verwendbarkeit geprüft und interessierten Kreisen vorgeführt werden. Die Firma Berndt, Lax & Co., Leipzig, Thomasgasse 6, Spezialgeschäft feiner Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, elektr. Koch-, Heiz- und Reinigungsapparate, hat sich zur Pflicht gemacht, Neuheiten der Haus- und Küchengerätbranche zu prüfen und soweit dieselben brauchbar sind, den geschätzten Hausfrauen vorzuführen. Demzufolge veranstaltet die Firma Berndt, Lax & Co. vom 5. bis 19. Mai täglich von 10—12 und von 16—18 Uhr in ihren Geschäftsräumen Vorträge, in welchen eine Anzahl brauchbarer, moderner Küchengeräte gezeigt werden. Wir empfehlen unseren Lesern diese Firma aufzusuchen und sich dort die Vorträge über die Neuheiten in der Küchengerätbranche, welche die Arbeit der Hausfrau erleichtern sollen, anzuhören.

Die Firma Berndt, Lax & Co. ist gern bereit, auch für Vereine geschlossene Vorträge zu halten und sollten die geschätzten Hausfrauen irgendeinem Vereine angehören, bei dem Interesse für einen solchen Vortrag vorliegt, so wollen sich die geschätzten Vorstandsdamen mit der Geschäftsleitung der Firma Berndt, Lax & Co. in Verbindung setzen.

Besonders beachtenswert ist der neue vollkommene Schnellkochtopf „Siko“, in welchem ein Probekochen veranstaltet wird und eingehend erläutert werden soll.

Eine sehr praktische Universalmaschine, welche für alle Zwecke, selbst zur Nudel- und Spaghetti-Zubereitung verwendbar ist, wird praktisch vorgeführt werden. Die neue „Tempo“-Waschmaschine, welche das Kochen, Waschen und Spülen in einem Apparat verrichtet, dürfte die sehr geehrten Hausfrauen besonders interessieren.

Außerdem möchten wir auf die praktischen Neuheiten für Haus und Küche, welche gezeigt und vorgeführt werden, besonders hinweisen.

Die Firma Berndt, Lax & Co. erfreut sich des Rufes, nur erstklassige Waren auf den Markt zu bringen und bitten wir unsere geehrten Leser, dies durch einen recht zahlreichen Besuch der Vorträge zu würdigen.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Peuvag, Filiale Leipzig C 1, Czernaks Garten.





## Einladung

zu den  
**praktischen  
Vorführungen**  
täglich  
von 10—12 Uhr und 16—18 Uhr

### „Siko“-Schnellkocher

ist aus Silit-Stahl hergestellt. Einem, in den weitesten Kreisen bestens bekannten Metall mit härtestem Spezialüberzug besonderer Zusammensetzung. Lernen Sie die wichtigen, völlig konkurrenzlosen Vorzüge des „Siko“-Schnellkochers kennen und besuchen Sie unsere Vorträge, bei denen auch vorgeführt werden:

**Waschmaschine „Tempo“  
Küchenmaschine „Jupiter“**

## Berndt, Lax & Co.

Thomasgasse 6

Gut möbliertes  
**Wohn- u. Schlafzimm.**  
separaten Eingang, Elektrisch, Bad und Innenklosett, zu vermieten. Ranstädter Steinweg 13, III. Et., Vorderhaus links.

**Sabbatistin**  
sucht  
**Stellung**

für  
**Haushalt**  
oder zu Kindern. Kann zu Hause schlafen. Gefällige Offerten erbeten an Elsbet Müller, Leipzig-Plagwitz, Jahnstr. 52, II

**Albert Pickardt**

Leipzig C1, Nordstr. 30  
Fernsprecher 28267

Bürsten- und  
Pinselwaren

**Inserate**

im  
Allgemeinen  
Jüdischen  
Familienblatt  
**haben Erfolg!**

## KAFFEEHAUS OSKAR LINDNER

Nur feine Back- und Konditoreiwaren  
eigener Herstellung

Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22  
Fernruf Nr. 21 002



Prämiert Tel-Aviv 1929

Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie **kostenlos** einen Kursus im Schneiden oder Webnähen, gründlichen Unterricht im Sticken und Stopfen

**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen** nähren vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Versuchsmöbel**. Fachmänn. Bedienung. **Bequemste Teilzahlung**. 20.- Mark Anzahlung. **Alleinverkauf**

**CARL WINKLER**  
Hauptgeschäft: Holzhstr. 2  
Ecke Grimmische Straße  
und Neumarkt 16  
„Hohmanns Hof“

**Gegen Fettleibigkeit**

wirken am besten  
Lauensteins vegetabilische  
**Reduktions-Tabletten**  
**Tee / Massage-Creme**  
Allein echt

**König-Salomo-Apotheke**  
Postversand: Grimmische Str. 17, Ecke Nikolaitr

## Geschäftserweiterung!

Nach vollständigem Umbau meiner Fabrikationsräume, die nun mit den modernsten Öfen und Maschinen ausgestattet sind, bin ich wieder in der Lage, den verwöhntesten Ansprüchen meiner werten Kundschaft Rechnung zu tragen

**Für Herstellung meiner Back- und Konditoreiwaren  
verwende ich nur die allerfeinsten Rohmaterialien**

**BESTELLUNGEN** für sämtliche Festlichkeiten werden prompt zu vollster Zufriedenheit ausgeführt

**R. Schmeidler / Tel. 25568**

Hauptgeschäft: Ranstädter Steinweg 28/32 / 2. Geschäft: Nordstraße 26 / 3. Geschäft: Ranstädter Steinweg 45

**Gebrüder Haunstein**  
Am Hallischen Tor 2-4 / Gegründet 1861

**Stahlwaren, Alpaka-Bestecke  
Haus- und Küchengeräte,  
Gartengeräte, Werkzeuge  
Gartenschläuche**  
nur in besten Qualitäten



**BONORAND  
KURHAUS**

Arno Fix — Telephon 20594

Täglich nachmittags die beliebte Kaffeestunde mit vorzüglicher Unterhaltungsmusik. Gedeck RM 1.—, bestehend aus 1 Kännchen Kaffee nebst einem Stück Torte mit Schlagsahne  
**Jeden Sonntag der beliebte Bono-Ball**  
Eintritt frei!

**Unterstützt  
jüdische Handwerker!**

**Maler- u. Tapezierarbeiten**  
in jeder Ausführung werden billig und solid ausgeführt. Karte genügt! Komme sofort!  
**Aron Fischer, Altenburg (Thr.)**  
Leipziger Straße 57/59

**Zur IPA**  
**Schilder und Plakate  
Standdekorationen, Kojenbau**

Skizzen — Entwürfe — Reklameberatung  
Anschläge unverbindlich und kostenlos  
Tel. 257 58 **Hermann Klasing** Leipzig C1, Waldstr. 2  
Spezialist für Meß- und Ausstellungsreklame. Langjährig tätig auf den größeren Messen und Ausstellungen Deutschlands. Vertreter und Auftragsvermittler gesucht



**ADLER**  
Filiale: Nordstraße 21  
**Färberei und  
chemische  
Waschanstalt**

**Syndikus Arnold Januschek**

Rechtsvertreter in allen gerichtlichen und behördlichen Angelegenheiten. Steuerberatung, Inkasso. Genaueste und sachkundige Erledigung bei billigsten Gebühren. Büro: Nordstraße 26, III

**Verein jüd. Händler und  
Reisender zu Leipzig**

Zu der am Sonntag, dem 18. Mai, 4 Uhr, im Saale des Coburger Bier-Restaurants Brühl, stattfindenden

**ordentlichen  
Mitgliederversammlung**

laden wir Sie hierdurch höflichst ein. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. DER VORSTAND

**Tagesordnung:**

1. Tätigkeit und Rechenschaftsbericht
2. Bericht der Revisoren
3. Entlastung des Vorstandes
4. Neuwahl des Gesamtvorstandes
5. Eingang. Anträge und Verschied.

Anträge zur Generalversammlung müssen spätestens bis zum 12. dieses Monats eingereicht werden

## Jede Hausfrau kauft nur Poldina-Nudeln

Zu haben in allen Kolonialwarengeschäften

Anzeig  
Textzeile  
Vorzeigen  
Anzeigen  
kommen.  
von ausw  
unter „A  
der Anzei  
kann kein  
Zuständig

SING  
NÄ  
MIT  
BING

Ryba  
bis zum  
bert, Pa  
in Berli  
statt. In  
(französi  
starke

Mehr  
ten un  
stische  
meinde  
1930 w  
ungen  
lich, 14  
Austritt  
Judentu

Der  
London  
Exekuti  
Mitteilu  
die arabi  
amt üb  
der jüd  
Bodenve  
national  
wird ge  
nungen

Die M  
aus En  
Colonel  
frage an  
daß die  
ration a  
gewesen  
men las  
tur aus  
daß alle  
England  
stellt w

Die  
Schulen  
chische  
die jüdi  
1.800.000  
genomm  
gegründe  
Griechen  
der Dept  
herigen  
gingen a  
und Dra  
die nun  
Schulen  
Die jüdi  
Regierun  
Mittelsch